



4. Folge - April 1953

FASTEN- UND OSTERBRIEF

Es ist stiller um uns geworden. Die rauschenden Freuden der Sinne einer vergangenen Zeit, für die wir Sudetendeutschen nicht immer Verständnis aufbringen konnten, sind verklungen; mit dem Aschenkreuz, dem Zeichen unserer Vergänglichkeit, auf der Stirn sind wir eingetreten in die heilig ernste Fastenzeit. In unseren Kirchen und Heiligtümern grüßt uns das stimmungsvolle Violett der Buße, und jedes Kreuz am Weg oder an der Wand ruft uns auf zur Selbstbesinnung und zur Verinnerlichung.

Offter als sonst wird uns Jesus in diesen Tagen begegnen, einem jeden von uns. Aber nicht als der Christuskönig, nicht als der gewaltige Lehrer und Prophet, nicht als der gefeierte Wundertäter wird er vor uns stehen; als Mann der Schmerzen tritt er vor uns. Den Dornenkranz so tief in seine Stirn gedrückt, den roten Spottmantel um seine zerschlagenen Schultern geworfen, das harte, vierkantige Kreuz so drückend auf seinen wunden Rücken gepreßt, so sehen wir ihn vor uns. Lang und eindringlich blickt er einen jeden von uns an, aber mit so viel Liebe, und von seinen blutleeren Lippen kommt sein Wort: „Willst du mein Jünger sein, nimm täglich dein Kreuz auf dich und folge mir nach!“

„Leben ist Leiden.“ Haben nicht gerade wir Heimatvertriebenen dieses Sprichwort nicht nur in den Jahren vor und nach dem unglückseligen

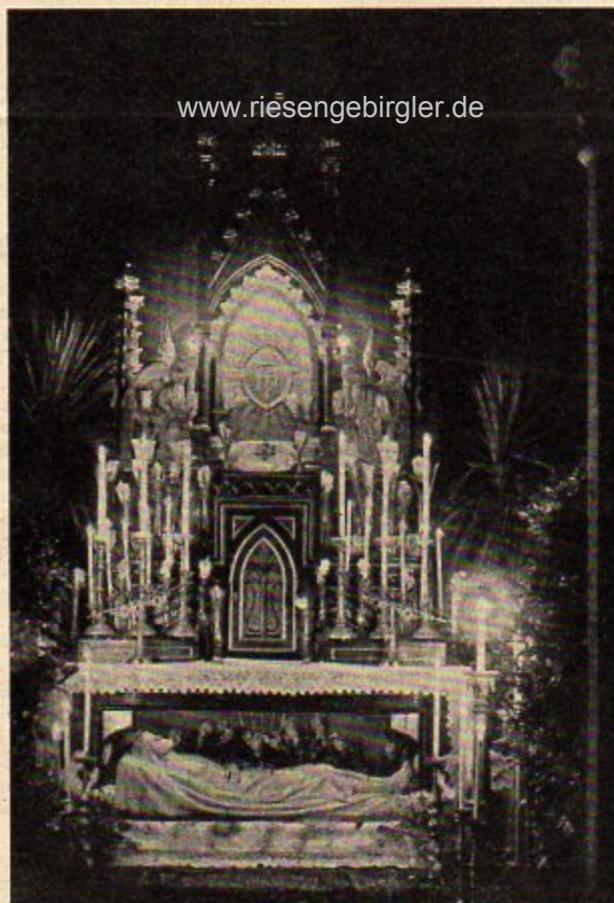


Foto: Flögel

Der heilige Grabaltar in der Dekanalkirche in Hobenelbe
Ein Gedenkbild an die heiligen Gräber in euren Heimatskirchen,
die wir in lieber Erinnerung halten wollen. Denkt zurück an die
feierlichen Auferstehungsfeiern in euren Heimatsorten.

Krieg mit seinen schrecklichen Folgen für uns alle an uns bewiesen gefunden? Wir schleppen unser Kreuz, sei es sichtbar oder auch unsichtbar, der eine verschuldet, der andere unverschuldet, nicht nur der einzelne, sondern ganze Völker. Ob nicht wahrer Heroismus dazugehört, ein oft schweres Kreuz zu tragen, unsichtbar für die Umgebung, weil es niemand sehen will oder auch sehen darf, weil sie es niemand sehen lassen wollen. Oder jene Schuldbeladenen, die sich das zeitgebundene Kreuz selbst gezimmert, oft auch für andere, und die es nun tragen müssen, bis sie auf ihrem Kalvarienberg angekommen sind. An der Spitze aller Kreuzträger geht jener, der 33 Jahre lang unsichtbar sein Kreuz vor Augen hatte, der schuldlos mit dem Kreuz auf den Schultern in den Tod ging, weil er die Menschen, also uns, liebte, weil sich an ihm das Schriftwort erfüllte: „Niemand hat mehr Liebe, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde.“

Es liegt aber nicht in Gottes heiligem Willen, daß unser Kreuzweg ohne Ende bleibe. Auf jeden Karfreitag muß ein Ostermorgen folgen, auch für den unseren, für den Leidensweg ganzer Völker. Nur ein Hindernis gibt es im Geschehen, wenn Menschen und Völker sich gegen Gott und seine heiligen Absichten erheben, wenn sie ihre Hände ballen und dem großen Dulder am Kreuz ihr: „non tibi

serviam“ (ich mag dir nicht dienen) entgegenschleudern. Dann kann es kein Austerstehen geben, kein Freiwerden von den Erniedrigungen des menschlichen Karfreitags, dann ist des Seufzens und des Stöhnens ein Ende, auch wenn die neuen Propheten in blutigrotem oder angebräuntem Mantel die Erlösung von allem Kreuz und Leid und ein ewiges Ostern nach ihren Rezepten verheißten. Wer mit diesen Menschen geht oder auch nur sympathisiert, gar wer sie irgendwie fördert, ist ganz und gar daran, Christus aufs neue zu kreuzigen. Und wo Christus nochmals sterben muß, dort stirbt auch die Liebe, dort sterben Freiheit, Gerechtigkeit und echte Menschlichkeit. Von dorthin kannst du bis zu uns den scheuen Sklaventritt hören, den die unglücklichen Menschen hinter dem Eisernen Vorhang gehen müssen auf dem Kreuzweg ihres Karfreitags, gezwungen von Menschen ohne Gott und mit unersättlichem Haß gegen Gott. Ganz deutlich hat sie uns der Herr und Heiland gezeichnet, die falschen Propheten, wie sie in allen möglichen Verkleidungen zu uns kommen. Sie sind die Gegner des göttlichen Lehrers, sie lehren das Gegenteil, sie schmeicheln allen Leidenschaften und Lasten und erreichen dadurch gerade in unseren Tagen große Erfolge. Sie gehen durch das ganze Land und reden und schreiben, daß sie imstande seien, die Menschheit einem neuen Paradiese entgegenzuführen, in dem allerdings für Gott und die Lehre Christi kein Platz übrig ist. Darum auch Erziehung der Jugend ohne die seelischen Werte der Religion. Alles ist ihnen recht, wenn es nur dienlich ist. Steine aus dem Dom des christlichen Glaubens zu brechen. Bald ist die Kirche die Dienerin des Kapitalismus, bald schmeichelt sie den Instinkten der Masse, bald ist sie zu ewigkeitsgebunden, bald sammelt sie zu viel Reichtümer, bald ist sie zu mystisch-mittelalterlich, bald zu wenig apostolisch, mit tausend Federn schreiben sie und mit ungezählten Zungen schreien sie in die gewählte Menschheit hinein ihr: „Los vom Gottesglauben, los von Christus, los von der Kirche und der Religion überhaupt!“, dann hätte der Lebenskarfreitag für jeden ein Ende, dann komme ein ewiges Ostern.

Und wie sieht dieses „ewige Ostern“ in Wirklichkeit aus? Wir sehen doch schon Beispiele hierfür in unserer nächsten Nähe, wir haben zum Teil dieses versprochene „Auferstehen vom Karfreitagsdunkel“ selbst erlebt, als die Sendboten dieser „Heilslehre“ uns von Haus und Hof und Heim und Heimat vertrieben. Achtung vor der Menschenwürde, Barmherzigkeit und Liebe, Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft mußten sterben, dafür regierten kalter Egoismus, beispiellose Ihsucht und Barbarei. Und Ungezählte wankten und wanken am Krückstock des Elends in armseligsten Lebensverhältnissen daher, sie haben alles verloren, sie bluten aus brennenden Wunden und besitzen nicht mehr das zum men-

schenswertigen Leben Notwendigste, dazu fast keine Hoffnung auf Besserung und Erlösung, weil man ihnen und ihren Kindern auch noch das Glück des Glaubens und der Religion genommen hat. Diese Abkehr vom Christentum bringt nicht nur einen Weltenskarfreitag ohne Ende.

Wenn die Not wie eine Hochflut alle Dämme überflutet, wenn Notzeit die bedrohlichsten Formen annimmt, wenn Ungerechtigkeit zum Himmel schreit und die kalte Eigenliebe Triumphe feiert, dann ist die Hoch-Zeit des Helfenmüssens gekommen, dann steht in Flammenschrift das Heilandsgebot vor unserer Seele: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Das ist der 2. Paragraph in der Magna Charta, in dem großen Gesetzbuch der Christenheit. Wer von diesem Paragraphen schuldbar sich dispensiert, der hört auf, Christ zu sein. Alle Herzen müssen sich öffnen, alle Hände müssen zugreifen, alle muß das eine Gefühl beherrschen: Helfen und opfern bis zum Weißbluten des Herzens, wäre es so nötig. Und die Abgeirrten? Wir holen sie nicht mit Engelszungen zurück, sondern nur durch die Tat des barmherzigen Samaritans: „Du sollst deinen Nächsten lieben“, ihn nicht verachten, nicht gleichgültig behandeln, sondern ihn auch als den in die Irre Gegangenen lieben, so wie du dich selbst liebst. So nur kann aus einem Saulus wieder ein Paulus werden. An die Arbeit darum, meine lieben Landsleute! Der barmherzige Samaritan aus dem heiligen Evangelium muß Auferstehung halten in uns, er muß wieder Wirklichkeit werden in unseren Herzen, in unseren Familien, in unseren Häusern und Gemeinden, im ganzen Volk. Dann wird auch uns der Auferstandene begegnen, wie er uns als Mann der Schmerzen entgegengekommen ist, im Lichte der Osterkerze, in der Versöhnung mit Gott in einer guten Osterbeicht, im Ostermahl der heiligen Osterkommunion. Vielleicht schreitet er schon lange neben dir im Gewande des Pilgers auf der Straße deines Lebens wie bei den beiden Emmausjüngern. Dein Herz brennt ob seiner Nähe, du aber wahnst dich einsam und von Gott verlassen. Oder er steht wieder am Ufer in der Nacht oder schreitet über die Wogen, während wir uns mühen im Sturm. Wenn in der Osternacht die Glocken unserer Kirchen sich gegenseitig wecken zur heiligen Symphonie des Festes, wenn der Jubel der Auferstehungsnacht nicht mehr verstummen will, dann pflanze er sich auch fort von Herz zu Herz, von Mund zu Mund, weil der Tag des Sieges gekommen ist: Alleluja, Jesus lebt! Er litt für uns, er starb für uns, sein Sieg ist auch der unsere, wenn wir nur wollen.

Ein gradenreiches heiliges Osterfest im heiligen Osterfrieden wünscht euch allen, meine lieben Landsleute, mit einem besonderen Segensgruß euer ehemaliger Generalvikar und Erzdechant
Prälat Richard Popp

Passionsspiele im Riesengebirge

Durch drei Jahrhunderte läßt sich die Theaterkunst in den größeren Orten des Riesengebirges geschichtlich nachweisen. Dr. Karl Wilhelm Fischer aus Hohenelbe brachte im 22. Jahrgang des Riesengebirgs-Vereinsjahrbuches vom Jahre 1933 eine gründliche Zusammenfassung, eine Forschungsarbeit, für die wir ihm noch heute zu großem Dank verpflichtet sind. Der Sagenreichtum des Gebirges, uralte, noch an die heidnische Götterverehrung anknüpfende Bräuche dramatischen Charakters, besonders zur Zeit des Frühlingsbeginnes, der Fasching, der Sonnenwende, die reiche Einbildungskraft der Bewohner, ihre starke Eignung zum abwegigen mystischen Einfühlen in die Vorgänge der wechselreichen Gebirgsnatur und in dem Gottesglauben, ihr Antriebe zur frommen Religionsübung, zur Pflege frommer Bräuche im Anschluß an kirchliche Feste, vor allem an die Weihnachts- und Osterzeit, und ihr Bedürfnis nach geistiger Nahrung, nach Anregung zur geistigen Beschäftigung mögen dazu beigetragen haben, diesen Wesenszug der Laienfestschauspiele im Laufe der Zeiten immer mehr auszubilden.

Vor fast 200 Jahren gelangte in Hohenelbe durch mehrere Jahre ein Passionsspiel in den letzten Tagen der Karwoche zur Auf-führung, wozu in der ganzen weiten Umgebung die Einwohner herbeieilten, um dem Spiel beiwohnen zu können. Wir entnehmen dem Bericht von Dr. Karl Wilhelm Fischer folgenden Auszug über das geschichtliche Ereignis der Hohenelber Passionsspiele.

Am Karfreitag (16. April) des Jahres 1762 wurde hier ein Passionsspiel „Der göttliche Jonas Christus Jesus leidet freiwilligen Schiffbruch, aus innigster treuer Liebe uns zu erlösen“ aufgeführt, welches das Leiden und Sterben Christi und den Schiffbruch des Jonas darstellte und beider Lebensschicksale miteinander verglich. Hauptdarsteller waren die Mitglieder der Laienerzbruderschaft des hl. Skapuliers (die hier bereits seit 1698 bestand), welche, von mitspielenden Bürgern zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen in einer prunkvollen Prozession begleitet, auf Tragbühnen an fünf Plätzen der Stadt die einzelnen Teile der Leidensgeschichte vorführten.

An demselben Tage wurde um sechs Uhr abends in der Augustinerklosterkirche ein Hirtenspiel „Der durch den bittersten Weeg des Schmerzlichsten Leydens Sein Geliebtes Schaaff Mühsamst suchender Gute Hirt Christus Jesus“ mit einem „Musikalischen Oratorio“ aufgeführt, offenbar als Zwischenspiel oder Nachfeier der genannten Jonas-Christus-Passion. In drei Teilen mit episch gehaltenen Rezitationspartien des Hirten, des Schafes und der allegorischen Gestalten des Mitleids, des Schmerzes und der Liebe und mit lyrisch betonten Arien schloß sich sein Inhalt an das im Matthäusevangelium erzählte Gleichnis von dem guten Hirten und dem verlorenen Schafe an.

Beide Spiele, deren Dichter sich nicht feststellen lassen, kommen nicht nur der schlichten religiösen Empfindungsart der Bevölkerung, sondern insbesondere auch ihrer Schaulust und Freude an theatralischen Darstellungen entgegen, die denn in frommer Kunstbegeisterung an den Ausführungen den regsten und tätigen Anteil nahm.

Wie tief das geistliche Volksschauspiel überhaupt in Hohenelbe Wurzel geschlagen hat und wie lebensfrisch und schöpferisch damals bereits die Vorliebe für die Schauspielkunst und der Drang zur Darstellungskunst in der Seele der Bewohner lebten und webten, das wird besonders noch durch eine genaue Beschreibung des 1770 hier aufgeführten Passionsspieles bezeugt, das die ganze Karwoche hindurch dauerte.

Die ganze Stadt mit ihren Kirchen, dem Rathaus, einzelnen Bürgerhäusern, dem Kalvarienberge und der übrigen näheren Umgebung bildete den Schauplatz und die gesamte Bevölkerung mit ihren geistlichen und weltlichen Würdenträgern, Bürgern und Handwerkern übernahm in frommer Andachtsübung je nach Stand und Eignung die einzelnen Rollen. Und sie fühlte sich dert mit ihrem ganzen Tun und Denken in die Darstellung der Passionsgeschichte hinein, daß ihr während der acht Tage das Spiel geradezu zum Leben wurde. Denn nicht nur die Träger der Hauptrollen gewöhnlich ein armer Schuster als Heiland, eine



Die Ölbergkapelle an der Straße gegen Guts-
muts enthielt künst-
lerisch ausgeführte Stein-
figuren aus dem Jahre
1777. Diese Kapelle
wurde sehr gerne von
frommen Betern besucht.

Malerstochter als Maria, meistens eine Dirne, „die zu Fall gekommen ist“, als Maria Magdalena, der Herrschaftsdirektor als Pilatus, die übrigen herrschaftlichen Beamten als römische Soldaten, der Schulmeister, der Mesner, die Kapläne und sonstige Honorationen der Stadt als Apostel, unter diesen ausdrücklich ein Glatzkopf als Petrus und ein Rotköpfiger als Judas, der Dechant als Kaiphas, ein reicher Weber als Nikodemus, der am Montag den Heiland, die Apostel und die heiligen Weiber mit einem Abendessen bewirtet, der Stadtbüttel als Malchus usw. waren entsprechend ihren Rollen und dem Verlaufe der Passionsgeschichte während der ganzen Karwoche als Spieler beschäftigt, sondern auch die übrigen Leute nahmen tätig daran Anteil. Sie

verkleideten sich als Juden und Jüdinnen, zogen während der ganzen Woche von Haus zu Haus und trödelten unter ihren Bekannten und umgaben immer in Schwärmen den Heiland auf seinem Leidenswege. Andere waren Geißler, Kreuzschlepper oder auch Soldaten, wie z. B. die Fleischerknechte.

Tag für Tag wechselten gemäß dem Ablaufe der Passionsgeschichte die Szenen, oft verquickt mit Gesang und Instrumentalmusik und aufgeführt mit einer möglichst prunkvollen Ausgestaltung, die in der Hauptprozession am Karfreitag ihren Höhepunkt erreichte. In dieser wurden u. a. auf sieben mitgeführten Kutschen die sieben Todsünden in allegorischen Gruppen und Szenen dargestellt, die satirisch auf Fehler und Übelstände in den einzelnen Gesellschaftsklassen Hoheneibes zugespielt waren. Mit solchen erheiternden Szenen wurde die Passion unterbrochen, die aber sonst in ihrem ganzen schweren Ernst erfaßt und dargestellt wurde. Denn am Gründonnerstag z. B. zogen durch die Straßen der Stadt junge und alte Männer, die, in überreizter, allzu mystischer Versenkung in die Leidensgeschichte Christi, zur Buße für ihre und ihrer Verwandten Sünden sich auf dem entblößten Rücken derart geißelten, daß das Blut bis an die Wände der Häuser spritzte und manche Geißler durch ihre sich selbst beigebrachten Wunden ohnmächtig wurden.

Einige Andeutungen sowie die breit ausführliche prächtige Darstellung der Spiele, die sogar aus Schlesien Zuschauer herbeilockten, lassen darauf schließen, daß in Hoheneibe Passionsspiele schon vor dem Jahre 1762 aufgeführt wurden und hier noch nach 1770 fortlebten. Sie sollen ein jähes Ende genommen haben, als einmal der Christusdarsteller, der gewöhnlich von den Soldaten und Juden allzusehr mißhandelt wurde, wirklich am Kreuz starb. Vielleicht hörten sie auch mit der allgemeinen Aufhebung der Laienbruderschaften 1783 auf.

Die Passionsspiele waren die geistige Glanzleistung Hoheneibes im 18. Jahrhundert, ein Höhepunkt seiner allmählich gesteigerten Schauspielkunst und der beredteste Ausdruck der angeborenen Schaulust und Theaterfreudigkeit der Bewohner, die selbst in der bedrohlich gärenden Zeit gegen das Ende dieses Jahrhunderts zu, als bereits da und dort die Glut des Aufruhrs zu Flammen aufflackerten, noch ihre prächtigen Feste weiter feierten und die Bühnenkunst pflegten.

„Unser Gottesacker“

Ein heimatgeschichtlicher Beitrag von Ernst Kröhn-Gießdorf

„War die Behügelung der Gräber beendet, so begann anschließend daran gewöhnlich Mitte Juni eine recht mühselige Arbeit: die Heuernte zwischen den Grabhügeln! Drei bis vier Wochen dauerte das anstrengende Mähen oder vielmehr ‚Säubern‘ durch Mann und Frau mit der Sichel in der Hand in gebückter Haltung, und den Friedhofsbesuchern mag das wie eine Strafarbeit für uns vorgekommen sein, fährt Totengräber Thomas in seiner Erzählung fort, indes wir dies als eine unserem geliebten Gottesacker schuldige Pflege betrachteten, so wie der Bauer seine ihm anvertraute Scholle bebaut.

War dies getan, dann kam das Reinigen sämtlicher Wege und deren Instandsetzung an die Reihe, bis es wieder hieß, die Sichel zur Grummternte zu ergreifen. Mitte September war auch dies wieder meistens geschafft. Aber schon nahte das große Reineinmachen vor den größten Festtagen der Toten: Allerheiligen und Allerseelen!

Es ist nicht möglich, alle Arbeitsgänge noch einmal aufzuzählen, doch der größte Stolz unserer Familie war es stets, wenn der Friedhof, unser Gottesacker, zu Allerheiligen und Allerseelen sauber war und sich in einem festlichen Gewande zeigte!

An diesen Tagen, mitunter aber auch während des Jahres, geschah es, daß Friedhofsbesucher nach Jahren in der Fremde - ihre Schritte auf den Gottesacker lenkten und dann bei meinem Vater erst Auskunft verlangten, schier wie in dem unvergeßlichen Gedicht von Johann Nepomuk Vogl:

Beim Totengräber pocht' es an;
Mach auf, mach auf, du greiser Mann!
Tu auf die Tür' und nimm den Stab,
sollt zeigen mir ein teures Grab!...

Nach Allerheiligen wurden die Efeuhügel vor dem ersten Schneefall mit Reisig bedeckt und die Buchsbäumchen mit einem Bretterschutz versehen, Rosensträucher und Zierhecken vor Frost geschützt usw. Erst dann wurde auf starken Schneefall gewartet, denn je mehr Schnee, um so leichter die Aushebung der Gräber während des Winters! Starker Frost und wenig Schnee bedeutete gleichzeitig härteste Arbeit.“

Mein Begleiter macht eine kurze Pause und fügt dann ergänzend hinzu: „Urlaub gibt es bei diesem Beruf keinen, und nur wenn

es im Winter vorkommt, daß keine Beerdigung stattfindet, dann kann ich auch meine Bretteln schultern, um auf die lieben Berge zu steigen, die mich sonst jahrüber stets umgeben. Dies mag wohl auch in dem Wunsche liegen, einmal allein zu sein und sich auszuruhen. Denn während des Jahres gehen so viele Menschen auf dem Friedhof aus und ein, wozu nicht nur die Leichenbegängnisse und Gräberbesuche, sondern auch einzelne Feierlichkeiten Veranlassung geben. Neben jenen von Allerheiligen und Allerseelen, den größten, wird eine weitere Feier zum Beispiel am Kirchweihsonntag von dem Veteranenverein veranstaltet. Am Kirchweihsonntag rückt dieser Verein mit der Fahne aus und werden beim Hauptkreuz und bei den Kriegergräbern Kränze niedergelegt. Am Kirchweihmontag folgt ein kirchlicher Umzug mit einem Geistlichen.

Einen weiteren starken Besuch gibt es stets am Karfreitag und am Heiligen Abend. Nach dem Besuch des Heiligen Grabes ziehen meistens alle zum Friedhofe. Und am Weihnachtsabend haben wir vor der Christmette viele Besucher. Nach der Familienfeier im trauten Heim wird dann hier auf dem Gottesacker der lieben Toten gedacht und man kann in dieser Nacht viele, viele kleine Christbäumchen auf den verschneiten Gräbern sehen, auf welchen die Weihnachtskerzen erstrahlen. Dann gibt es noch jeden Sonntag nach der ½9-Uhr-Messe im Augustiner-Kloster sehr viele Friedhofsbesucher aus allen Friedhofsgemeinden, so daß zu allen Jahres- und Tageszeiten es kaum an Gesellschaft zwischen den vielen Grabmalen und Kreuzen auf dem friedlich daliegenden Gottesacker fehlt, der zur Besinnlichkeit einladet und an das Seelenheil mahnt!“

Zu unserer Arbeit gehörten auch die Eintragungen beziehungsweise Aufzeichnungen über die Bestatteten. Trat ein Sterbefall ein, so wurde das bei der Friedhofsverwaltung auf dem Rathaus gemeldet und von dort erhielt ich die Grabstellenanweisung. Auf derselben befand sich der Name des Verstorbenen, der Beruf und Sterbeort sowie die Hausnummer, Geburtsdatum, der Tag des Ablebens und der Beerdigung. Diese Angaben wurden dann vom jeweiligen Friedhofswärter, das heißt auch von mir, in die in unserem Hause am Friedhof befindlichen Bücher eingetragen, zu welchen Angaben noch jene über den Friedhofsteil, Feldnummer

(Abteilung), Grabreihe und Grabnummer hinzukamen. Die Eintragungen erfolgten alphabetisch, und so konnte im Bedarfsfalle jede gesuchte Grabstelle bald gefunden werden. Für einen jeden der drei Friedhofsteile hatten wir ein eigenes Buch. Die ältesten Aufzeichnungen datierten bis in die neunziger Jahre zurück und waren von meines Vaters Vorgänger, Totengräber Jüngling, geführt. Die Pläne der Friedhöfe befanden sich auf dem Rathause. In diesen Plänen waren auch die Besitzer der Gruftplätze eingetragen. Die Belegfrist betrug für ein Reihengrab 12 Jahre, für einen Familienplatz 30 Jahre und für einen Gruftplatz galt sie für die Zeit des Friedhofsbestandes beziehungsweise 30 Jahre nach dem Ableben des Letzten der Familie. Die Grabstellen konnten nach Ablauf der normalen Belegfrist von den Angehörigen aufs neue angekauft werden.

Über die Ausmaße unserer Grabstätten soll folgendes erwähnt sein, um auch dies für später festzuhalten und um Vergleiche mit jenen anderer Gegenden anstellen zu können: Breite eines Grabes 80 cm, dazu 30 cm Weg, Länge 2,20 m mit 40 cm Weg; Tiefe eines Grabes (vorschriftsmäßig) 1,90 m. Allerdings wurden die Gräber nach der zweiten beziehungsweise dritten Belegung nicht mehr so tief gegraben, da die Leichenreste unten drinblieben. Wasserharte Leichen waren bei uns eine Seltenheit. Auch auf dem ersten Friedhofsteil kam es nicht oft vor. Bei Familienplätzen setzte sich dasselbe Ausmaß aus zwei oder drei Reihengräbern zusammen und die Tiefe war die übliche. Bei Kindergräbern betrug die Tiefe eines Grabes nur 1 m.

Abschied von der Schneekoppe

Von Forstmeister Alex. Schmook, Marschendorf IV

(Fortsetzung)



Die Osterreiter
aus Proschwitz

In den meisten Pfarrorten war es Osterbrauch, daß unsere Bauernjugend am Ostermorgen über die Fluren ritt, um dann am Gottesdienst teilzunehmen.

„Um Gottes willen, was wollen Sie machen? Wollen Sie auf dem Blankeise abfahren? Da kommen Sie nicht heil unten an! Und weit umher ist niemand mehr draußen, der Ihnen helfen könnte, wenn Sie verunglücken!“, so ruft der Wirt.

Ich trete aus der Bindung in den Schnee und sacke sofort bis an die Knie durch die nur leicht gefrorene Oberschicht des Schnees.

„So geht es auch nicht“, sage ich, „ich muß also wieder auf die Brettel und es riskieren, sonst komme ich vor Dunkelheit nicht hinunter!“

„Rufen Sie aber auf alle Fälle bei mir an, wenn Sie unten bei Tipfelt angekommen sind“, meinte der Wirt, „in Ihrem eigensten Interesse. Ich glaube nicht, daß Sie bei dem Eise heil ankommen. Wenn Sie bis 19 Uhr sich nicht gemeldet haben, müssen wir Sie suchen, denn mit gebrochenen Gliedern überstehen Sie eine Nacht in Eis und Schnee nicht!“

„Danke schön für Ihre Fürsorge“, rief ich zurück, „aber Unkraut vergeht nicht.“

Damit gab ich den Bretteln die Abfahrt frei. Noch lag ein rosiger Schimmer über der Eiswüste. Rasselnd und rutschend rasten die Brettel mit mir hinab. In tiefer Kniebeuge suchte ich die steilsten Stellen zu überwinden. Doch der Berg schien aus Glas zu sein. Steinwurfweit rutschte ich trotz der stählernen Skikanten oft seitlich hinab, konnte mich aber immer wieder fangen und sauste weiter, denn rasch kamen die violetten Schatten hoch. Scharfer Wind umheulte mich. Die Augen bis auf einen ganz schmalen Spalt geschlossen, versuchte ich, die fürchterliche Abfahrt durch eingelegte Kurven und Schwünge abzubremsen.

Noch ehe ich den Pürschweg zur Emmaquelle erreicht hatte, brach die Nacht herein. An der Einmündung des unter dem Schnee natürlich nicht erkennbaren winzigen Pfades, der von den Leischnerbauten oberhalb des Löwengrundes und dicht unter dem Koppenkegel zur Emmaquelle führt, wenn auch nur den Eingeweihten bekannt, stürzte ich über eine nur lose verschneite Gruppe über-

Erwähnenswert ist noch, daß die Verstorbenen bei uns in den Reihengräbern gewöhnlich 18 Jahre ruhten, also 6 Jahre über den vorgeschriebenen gesetzlichen Turnus von 12 Jahren.

Im Zusammenhang mit der Belegung weiß mein Begleiter noch folgendes zu berichten:

„Unsere Kriegergräber befanden sich auf dem dritten Teil unseres Gottesackers in der Mitte an der westlichen Einfriedungsmauer, wo 14 Soldaten des ersten Weltkrieges ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Weitere wurden auch im zweiten Weltkrieg in Familienplätzen und -grüften beigesetzt.“

Während des letzten Krieges wurden Franzosen und Engländer unterschiedlos, ohne einen bestimmten beziehungsweise gesonderten Platz, mit unseren Verstorbenen beerdigt. Nur die Russen wurden hinter dem israelitischen Friedhof auf einem mit Stacheldraht eingezäunten Teil bestattet, so wie sie es selbst mit unseren Toten, den gefallenen Landsort, taten. Nach der Kapitulation wurden jedoch auch die dort ruhenden 45 Russen ausgegraben und in dem Ehrengrab unserer Soldaten des ersten Weltkrieges auf dem dritten Teil unseres Gottesackers beigesetzt. Zu diesen Exhumierungs- beziehungsweise Umbettungsarbeiten wurden viele Bürger herangezogen, derer die ‚Befreier‘ aus dem Osten habhaft wurden. Die meisten von ihnen, die zu dieser ungewohnten und grauenvollen Strafarbeit unter dem Argument der Abtragung einer Kollektivschuld gezwungen waren, leben nicht mehr und fanden einen vorzeitigen Tod.“

(Fortsetzung folgt.)

mannshoher Latschen und purzelte zwischen Nadeln und Zweige in einer Schneewolke unter die Oberfläche. Die Brettel waren heilgeblieben, ich auch, aber das Hinauskrabbeln war nicht einfach und gelang erst, als ich, auf dem Rücken liegend, die Schneeschuhe abgesehnallt hatte. Die Felsklippen am Koppenhange hatte ich trotz der Affenfahrt vermeiden können und war nun hier über ein bisserl Holz und Nadeln gestolpert.

Jetzt aber war bereits stockfinstere Nacht. Eisiger Wind umheulte mich, mit feinen Schneenadeln gefüllt. Kaum vermochten die klammen Hände das Riemenzeug um die vereisten Bergschuhe zu schlingen.

Nur wenige Meter voraus konnte ich ungefähr den einzuschlagenden, keineswegs markierten Pfad erkennen. Flächenweise war alles gleichförmige Eisschicht. Der Schneepflug nützte auf dem harten Untergrunde nichts. Also Stockbremse, daß die Eissplitter aufzischen und im übrigen eben laufen lassen. Irgendwohin würde ich schon kommen.

Trotz schneidender Kälte lief mir der Schweiß über den Körper, alle Bein- und Fußsehnen schmerzten.

Endlich die Baude an der Emmaquelle! Na also! Nur in einem Stübchen brennt ein trübes Licht. Aber ich habe keine Zeit zu verlieren. Der brave Wirt dort drüben erwartet mein Lebenszeichen, sonst marschiert er mit einer Hilfskolonne los. Hinab auf den Steilweg. Die Schneeschuhe quietschen und rasseln. Uneben ist es, aber es geht hinab.

Zu spät fällt mir ein, daß ich ja auf dem eingeschlagenen Wege noch einmal ein Stück bergauf muß. Der andere Weg wäre bequemer gewesen, doch hätte er mich unten ins Dorf geführt, während ich vom Tafelberge direkt zur Grenzbaude gelangen würde.

Auch das wurde geschafft. Im knappen Schneelicht tappste ich den Berg hinauf, um dann die letzte Schneise ins Dorf hinabzubrausen. Ein wenig unheimlich zwar, in solcher Fahrt dahinzusausen, ohne daß man den Weg vor sich richtig erkennen konnte, aber doch eine innere Befriedigung, daß das schier Unmögliche geschafft war. In zehn Minuten würde ich in der Grenzbaude sein!

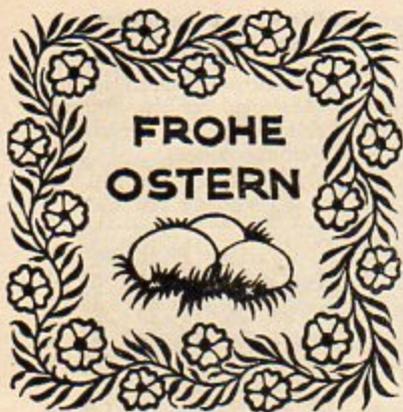
Der Wind pfeift mir um den vermummten Kopf, die Skier sausen. Da, ein jäher Rumpel, ich gehe kopfüber, ein stechender Schmerz in den großen Zehen, Wadenkrampf, Nässe im Gesicht... endlich liege ich. In einer weichen Schneewächte, wie es scheint. Zunächst runter von den Bretteln, damit ich auftreten kann und den Wadenkrampf abstellen. Knochen scheinen alle heil zu sein, Brettel auch. Nur die großen Zehen stechen...

Ach was, Zähne zusammen, Brettel wieder angeschnallt und weiter! Zum Glück geht es stetig, aber sanft bergab. Da liegen die Bauden dicht vor mir. Alles Licht abgeblendet wegen Fliegergefahr.

Besorgt empfängt mich der Wirt: „Endlich! Wir haben schon dreimal oben auf der Koppe anzuläuten versucht. Es meldete sich niemand. Wir hielten es hier alle für unmöglich, daß heute jemand vom gläsernen Berg heil herunterkommen könne.“ Und dann reichte er mir ein Glas Ungarwein. Das bekam mir ganz ausgezeichnet, das hatte mir gerade gefehlt. Nun aber rasch Nachricht an den guten Wirt von der Koppe nach Krummhübel hinab.

„Sie haben es geschafft?“ So klang es durch den Draht. „Na, Gott

(Fortsetzung Seite 6)



Grün, Rot, Blau

Von Olga Brauner

Das Nestchen, hinterm Zaun
versteckt,
es wartet auf die Liese.
Die sucht derweil noch
ahnungslos
die Eier auf der Wiese.

Die Osterprise

Von Karl Moravus

Er war ja von jung und alt geliebt und geehrt, der alte (Patrimonial-Kantor nennen wir ihn) Benedikt Löchner in unserem trauten Riesengebirgsdörflein. Eine markante Persönlichkeit, die jedermann, selbst unser Dorf durchziehenden Fremden, auffiel, sobald man ihrer ansichtig wurde. Von kleiner, gedrungener Statur mit einem auffallend schön geformten Gesichte, welches fast an das Gesicht des großen Korsen erinnerte, trug er immer, der alten Tradition treu, den langen Frack, wie die Schulmeister von anno dazumal, aus dessen Schössel der Zipfel des blauen Sacktuches herauslugte, kurze, samtene Knichosen, weiße Strümpfe und Schnallenhalbschuhe. Den vom langen Künstlerhaar umwallten Kopf bedeckte ein langhaariger Halbzyylinder in der Fassung von anno 1900, und in der Hand oder unter dem Arme fehlte nie der spanische Stock, mit Silberbeschlag und einem elfenbeinernen Knopf geziert. So kannte ihn weit und breit jedermann. Der ehrwürdige Alte wußte sich auch die Herzen von groß und klein zu erobern. So war er der Gegenstand allgemeiner Verehrung; wer ihm begegnete, grüßte ihn ehrfurchtsvoll, und er hatte auch jedem etwas Liebes und Schönes zu sagen. Da schäkerte er mit der artigen Jugend, dort neckte er die heranwachsende Jungfer, ob man denn nicht bald Hochzeitskuchen backen werde, hier hatte er ein sieches Mütterlein zu trösten, da wußte er einen guten Rat bei Bestellung des Vorgartels zu geben, kurz, er war der Liebling des ganzen Dorfes, ja, über dessen Grenzen hinaus. Und kindfromm war er auch dazu. Nicht weil es sein Beruf des Chordienstes mit sich brachte, weilte er gern in der Kirche, nein, er war wirklich durch und durch ein mustergültiger Christ, der es in den Dingen der Religion stets genau hielt. Fast allmonatlich sah man ihn in tiefer Demut vor dem Beichtstuhle knien und in tiefster Andacht an dem Tische des Herrn teilnehmen. Wie oft kniete er zur Dämmerung beim Angelusläuten vor dem Tabernakel in tiefste Andacht versunken, so daß ihn der greise Mesner nicht zu stören wagte, wenn es schon ziemlich dunkelte, bevor er sich vom Gebete erhob. Seine einzige Leidenschaft war die „Prise“. Er war einer vom alten Schrot und zeichnete seine Ausgewählten stets mit einer wohlwollenden Miene und einem Klopfer auf den Deckel seiner silbernen Tabatiere aus.

So kam nun abermals die heilige Fastenzeit. Schon zum letzten Fasching konnte man etwas Seltenes erleben. Herr Kantor begab sich, um von dem Saus und Braus Abschied zu nehmen, gegen seine Gewohnheit heute ganz ausnahmsweise zum Dämmerstüppchen in das Extrastübchen, der Honoratioren beim „Blauen Stern“, wo er mit einem schier nicht endenwollenden Begrüßungsturme empfangen wurde. Die dralle Wirts-Mali brachte ungeschafft ein Fläschchen vom alten Tokaier, und der Herr Kantor machte es sich am Sofa bequem, seine Dose und sein blaues Sacktuch hervorholend. Bald war die Unterhaltung im schönsten Gange. Der Herr Pfarrer erzählte verschiedene Erlebnisse von seiner Romreise und alles lauschte gespannt seinen interessanten Schilderungen vom fremden Lande und seinen Sitten und Gebräuchen. Allen jedoch war es aufgefallen, daß unser lieber Kantor Löchner, der ja meisterhaft zu erzählen wußte, heute ganz wortkarg dasaß und nur ab und zu bedächtig von seinem Gläschen ein wenig nippte, unverwandt seine silberne Dose liebkosend, dafür aber eifrig schauptte, als wenn es gelten sollte, einen Schnupfrefekord zu schlagen. Ja, heute gab es einen schweren Abend für den alten Kantor. Heute galt es doch, Abschiednehmen von aller Leidenschaft; heute bis zur Mitternacht war ihm noch eine Prise erlaubt, dann aber galt es, strenge Buße und Enthaltsamkeit von jeder Leidenschaft zu üben. Dieser Gedanke war seiner frommen Seele entstiegen, ließ aber dennoch den äußeren Menschen noch in den letzten Augenblicken sich an das Gewohnte anklammern.

Ein schönes OSTERFEST wünscht allen Lesern
und ihren Angehörigen

Die Verlags- und Schriftleitung

Außerstande, jedem für die Namenstagswünsche
eigens zu danken, sage ich allen herzlichsten
Dank für das liebe Gedenken.

JOSEF RENNER

Der Beitrag „FROHE OSTERBOTSCHAFT“ an
die evangelischen Christen war leider bis zum
21. März nicht eingelangt.

Und so war es 10 Uhr, die Stunde des Aufbruches, geworden. Als der letzte Schlag der Schwarzwälder verklungen war, entschlüpfte dem alten Kantor ein tiefer Seufzer, und nochmals eine Kardinalprise hervorholend, reichte er seine Silberne der Tischrunde entlang; als diese Zeremonie beendet war, holte er sein Sacktuch hervor, um eine gründliche Reinigung seiner heute über die Maßen in Anspruch genommenen Nase zu vollenden. Nun erhob er sich von seinem Plätzchen; die Dose in den Kohlenkübel entleerend, wischte er eine sich wider seinen Willen hervorstehende Träne unter den düster dreinschauenden Brauen weg, und Zylinder und Stock ergreifend, entfernte er sich mit einem hervorgepreßten: „In Gottes Namen!“ aus der Wirtsstube. Niemand von den Gästen außer dem greisen Pfarrer bemerkte den schweren Seelenkampf, welcher sich da im Stillen abspielte. Schwere sechs Wochen waren herangebrochen. Verstummt war der Jubelton der Orgel, der Kantor Löchner entlockte dem alten Instrumente wahre Schmerzensstöne der Trauer und des Leidens, wobei er, in fromme Betrachtungen versunken, sich oft mit Gewalt aufraffen mußte, um der Andacht mit gebührender Aufmerksamkeit zu folgen.

Wie waren da oft die Herzen der Andächtigen tief ergriffen, wenn sie die seltsamen Klagelaute der Präliedien hörten, welche der alte Kantor zwischen die einzelnen Versgesänge der Meßandacht so meisterhaft einzuflechten verstand! Und so war die Karwoche gekommen und mit einem brausenden Gloria verstummte nun auch die Chormusik und die Glocken traten ihre Romreise an. Am Karsamstag gab es ein Schaffen und Putzen, ein Schmücken und Scheuern, alle Hände waren voll beschäftigt. Seit dem frühen Morgengrauen war auch Kantor Löchner wie ausgewechselt. Heute war er besonders lebenswürdig gegen jung und alt. Er ließ es sich nicht nehmen, das Musikchor eigenhändig mit Kränzen aus Tannenreis, in welches bunte Papierrosen eingeflochten waren, zu schmücken. Eifrig diskutierend, hatte er heute allerhand Botengänge für die dienstbeflissenen Ministranten. Heute mußte das Musikchor besonders gut besetzt werden, und da gab es mündliche und schriftliche Einladungen zu allen, die in sacra musica (in der Chormusik) in Betracht kamen. Ja, heute wäre ein denkwürdiger Freudentag und den mußte man solenn und feierlichst begehen, meinte der Herr Kantor zum Dorfschulzen, welcher ihm für heute seine Kunst am Fagott anbot. „Ja, ich habe noch so vieles zu besorgen und muß noch alle Künstler auf den Plan bringen. Der Herr Forstadjunkt Grimmer bläst herrlich das Waldhorn, der Herr Schloßaktuar die Flöte, selbst der Schloßdrab muß uns als alter Regimentstambour bei den Pauken aushelfen, denn die dürfen heute nicht fehlen; die Fanfaren besorgt der pensionierte Wildmeister Grönig, die Violin muß uns der Herr Prokurist Bergau aufputzen helfen und von der Dorfmusik werde ich noch die besten Kräfte anstellen. Heute soll es ein feierliches ‚Auferstanden‘ geben und die Leute sollen den alten Löchner kennenlernen!“

Zur festgesetzten Stunde war auch alles zur Stelle. In der geräumigen Dorfkirche war ein Gewoge der hundertköpfigen Menge. Alles drängte sich um das herrlich ausgeschmückte Heilige Grab, welches in hellem Lichterschein erglänzte. Unruhig saß der alte Kantor im Sonntagsstaate am Orgeltische, zu seiner Rechten die silberne Dose mit frischem „Sanspareil“ gefüllt, daneben ein frisch gewaschenes blaues Tüchel in Bereitschaft haltend. Nervös trippelte er bereits mit den Fingern über die Tasten des Spieltisches, den Musikern die letzten Anordnungen erteilend. Jetzt nahte sich endlich der Festaugenblick, das Allerheiligste wird des weißen Schleiers entkleidet und mit erhobener Stimme erschallt der Jubelruf:

„Christus ist erstanden!“ Während die Pauken und Fanfaren einsetzen, stürzt des Kantors Rechte in die offene Dose, eine kräftige Prise hervorholend. Und nun nach ersehnter Erlösung von dem langen Banne der Faste erbraust auch die Orgel in jubelndem Alleluja, alle Pracht der Töne entwickelnd und diesen herrlichen Augenblick der Erlösung bejubelnd. Das war die wahre Osterprise eines alten Kantors von anno dazumal.



Brathonnese Vinz aus St. Peter bejaucht im Frühjahr seine Wiese. Das war die erste Frühlingsarbeit eines jeden Riesengebirgs-Kleinlandwirtes.

Der Heimatkreisbetreuer spricht:

Was muß man von der Hausratentschädigung wissen?

Die Hausratentschädigung im Rahmen des Lastenausgleichsgesetzes wird als Abgeltung für Vertreibungs-, Kriegssach- und Ostschäden gewährt und wird in den § 293 bis 297 behandelt. Interessant für uns ist besonders der Finanzierungsplan des Präsidenten des Hauptamtes für die Zeit vom 1. 9. 1952 bis zum 31. 3. 1953, der vom Kontrollausschuß bereits genehmigt wurde. Danach sollen für die Hausratshilfe 300 Millionen DM von dem Gesamtaufkommen von 1400 Millionen DM für die oben angeführte Zeit ausgeschüttet werden. Die Auszahlung erfolgt in zwei Raten. Die erste Rate wird nach dem Familienstande des Geschädigten vom 1. 4. 1952 festgesetzt:

- a) 300.— DM erhält ein lediger oder von seinem Ehegatten dauernd getrennt lebender Geschädigter;
 b) 450.— DM erhält ein Ehepaar, das nicht dauernd getrennt lebte;
 c) 50.— DM erhält zusätzlich jeder zum Haushalt des Geschädigten gehörende und von ihm wirtschaftlich abhängige Familienangehörige, sofern dieser zu dem im § 294, Abs. 1, Nr. 2 bis Nr. 5 des LAG angeführten Personenkreis gehört und nicht selbst antragsberechtigt ist;
 d) 50.— DM erhält zusätzlich noch das dritte und jedes weitere nach c) zu berücksichtigende Kind bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres.

Auf die sich so ergebenden Gesamtbeträge gelangen bereits erhaltene Entschädigungsbeträge in DM voll oder in RM 1:10 in Anrechnung. An ledige Geschädigte, die zum Zeitpunkt der Schädigung keinen Haushalt mit überwiegend eigener Einrichtung hatten, jedoch für mindestens einen Wohnraum Möbel besaßen sowie an entschädigungsberechtigte Erben erfolgt die Auszahlung der Hausratshilfe in zwei gleichen Raten.

Die Verfahrensvorschriften für die Feststellung von Hausratverlusten sowie über die Gewährung von Hausratentschädigungen erläßt der Präsident des Bundesausgleichsamtes. Ebenso bestimmt er die Grundsätze, nach welchen im Rahmen einer Punkttabelle Zahlungen erfolgen.

(Fortsetzung von Seite 4)

sei Dank! Wir wollten schon aufbrechen, um Sie zu bergen. Danken Sie Ihrem Schöpfer, daß er Sie bei der wahnwitzigen Abfahrt behütet hat, und machen Sie so etwas nie im Leben wieder!“ Dem aufgeregten Schwarm der mich beim Essen umlagernden Sportler, die alle Genaueres hören wollten, entzog ich mich bald und untersuchte auf meinem Zimmer meine Füße. Die Zehen waren geschwollen und schmerzten. Ich machte einen kalten Umschlag und schlief bald ein.

Am nächsten Tage in der Frühe wartete ich nicht auf den Autobus, sondern machte mich leichtsinnigerweise auf den Weg mit den geschwollenen Großzehen, um über den Kolbenkamm und Langenberg nach Marschendorf zurückzulaufen. Der Schmerz ließ sich überwinden. Leider trat im Laufe des Vormittags Tauwetter

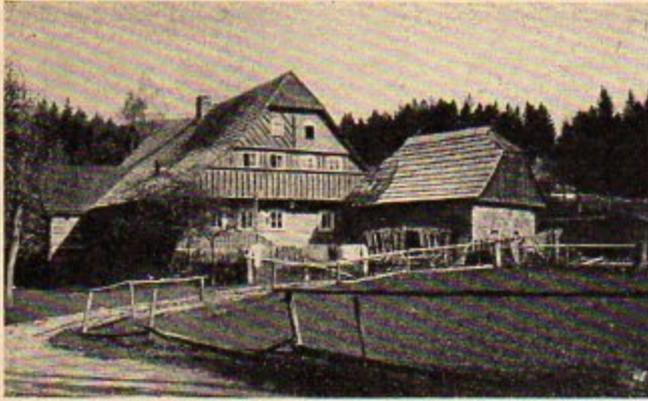
Punktliste für die Hausratshilfe nach Lebensalter und Einkommen

Lebensalter des Antragstellers am 1. 4. 1952 in Jahren	Monatl. Durchschnittseinkommen in den letzten sechs Monaten vor der Antragstellung (Bruttoeinkommen abzüglich Werbungskosten) über									
	über DM — bis DM	100	150	200	300	400	500	600	700	800
49	45	40	35	30	25	20	15	10	5	—
50	46	41	36	31	26	21	16	11	6	1
51	47	42	37	32	27	22	17	12	7	2
52	48	43	38	33	28	23	18	13	8	3
53	49	44	39	34	29	24	19	14	9	4
54	50	45	40	35	30	25	20	15	10	5
55	51	46	41	36	31	26	21	16	11	6
56	52	47	42	37	32	27	22	17	12	7
57	53	48	43	38	33	28	23	18	13	8
58	54	49	44	39	34	29	24	19	14	9
59	55	50	45	40	35	30	25	20	15	10
60	56	51	46	41	36	31	26	21	16	11
61	57	52	47	42	37	32	27	22	17	12
62	58	53	48	43	38	33	28	23	18	13
63	59	54	49	44	39	34	29	24	19	14
64	60	55	50	45	40	35	30	25	20	15
65	62	57	52	47	42	37	32	27	22	17
66	64	59	54	49	44	39	34	29	24	19
67	66	61	56	51	46	41	36	31	26	21
68	68	63	58	53	48	43	38	33	28	23
69	70	65	60	55	50	45	40	35	30	25
70	72	67	62	57	52	47	42	37	32	27
71	74	69	64	59	54	49	44	39	34	29
72	76	71	66	61	56	51	46	41	36	31
73	78	73	68	63	58	53	48	43	38	33
74	80	75	70	65	60	55	50	45	40	35
75	82	77	72	67	62	57	52	47	42	37
76	84	79	74	69	64	59	54	49	44	39
77	86	81	76	71	66	61	56	51	46	41
78	88	83	78	73	68	63	58	53	48	43
79	90	85	80	75	70	65	60	55	50	45
80	92	87	82	77	72	67	62	57	52	47
81	94	89	84	79	74	69	64	59	54	49
82	96	91	86	81	76	71	66	61	56	51
83	98	93	88	83	78	73	68	63	58	53
84	100	95	90	85	80	75	70	65	60	55
85	102	97	92	87	82	77	72	67	62	57
86	104	99	94	89	84	79	74	69	64	59
87	106	101	96	91	86	81	76	71	66	61
88	108	103	98	93	88	83	78	73	68	63
89	110	105	100	95	90	85	80	75	70	65
90	112	107	102	97	92	87	82	77	72	67
91	114	109	104	99	94	89	84	79	74	69
92	116	111	106	101	96	91	86	81	76	71
93	118	113	108	103	98	93	88	83	78	73
94	120	115	110	105	100	95	90	85	80	75
95	122	117	112	107	102	97	92	87	82	77
96	124	119	114	109	104	99	94	89	84	79
97	126	121	116	111	106	101	96	91	86	81
98	128	123	118	113	108	103	98	93	88	83
99	130	125	120	115	110	105	100	95	90	85

dem Lebensalter des Antragstellers am 1. 4. 1952:
 Bis zu 50 Jahren 0 Punkte
 Vom vollendeten 50. bis 65. Jahre für jedes Jahr 1 Punkt
 Vom vollendeten 65. Jahre für jedes weitere Jahr 2 Punkte

Zusätzliche Punkte gibt es:
 Für jeden zum Haushalt des Geschädigten gehörenden und von ihm wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen 10 Punkte
 Beginnend mit dem 4. Kind zusätzlich 10 Punkte

ein, so daß ich von Oberkolbendorf am Rehornegebirge vorbei meine Brettel auf dem Buckel schleppen mußte. Das nahmen mir meine angeknackten Großzehen so übel, daß ich einige Tage ruhen mußte. Aber die geplante riesige Umrundung des alten Revieres war mir doch gelungen. Ich ahnte, daß es das letzte Mal gewesen sein würde . . . Zwei Monate später waren die Russen da, wiesen uns die Tschechen, unsere Habe sich aneignend, aus zu monatelangem Wandern über die unsicheren Landstraßen, bei dem das Bild der Schneekoppe, nun von der Nordseite, allmählich hinter uns im Dunste verblich . . . Aber in unseren Herzen bleibt er bestehen, der Koppenkegel, der im Spätwinter zum gläsernen Berge wird. Und meine schönen Farbfilme von jener Tour schlummern, in abgedichtete Weckgläser verpackt, hoch in den Felsen unter seinem Schutze.



„Die Dufkemühle“, einstmalig Haus Nr. 1 in Harrachsdorf
Einst ein altes schönes Riesengebirgshaus ganz aus Holz. Viele Harrachsdorfer werden sich gerne an dieses historische Bauwerk erinnern.

Antragsteller, die Kriegs- und Unfallbeschädigte sind:

Bei anerkannter Schwerverbeschädigung	5 Punkte
Bei über 80% oder bei Bezug von Pflegegeld	10 Punkte
Für im Sinne der RVO Pflegebedürftige	10 Punkte
Für alleinstehende Frauen mit mindestens 1 versorgungsberechtigtem Kind bis zu 18 Jahren	5 Punkte
Auch Frauen von Vermissten und Internierten	

In besonderen Fällen noch bis zu 20% zusätzlich, der nach Ziffer 1 bis 4 bereits erreichten Punktzahl, wenn noch kein ausreichendes Haurat vorhanden ist. Wenn erstmalige Zuweisung einer Wohnung seit dem 1. 4. 1952 nachgewiesen wird wenn ganz besondere Umstände vorliegen (Härtefälle).

Hausratsentschädigung wird nicht gewährt, wenn der Geschädigte im Durchschnitt der Jahre 1949, 1950 und 1951 ein Einkommen von mehr als 10.000 DM bezog oder am 1. 1. 1949 mehr als 35.000 DM Vermögen besaß.

Im Grundsätzlichen sagt das Gesetz, daß die Vertreibung ohne weiteres einen Hausratschaden bedingt, der voll erstattungsfähig ist. Inwieweit mitgebrachter Hausrat bei Heimatvertriebenen in Ansatz zu bringen sein wird, soll durch eine Durchführungsverordnung des Bundeslastenausgleichsamtes geregelt werden.

Für alle etwas!

Achtung!

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß man bei einer Drucksachenrücksendung an unseren Verlag nicht die Anschrift des Empfängers beziehungsweise Absenders überkleben oder abreißen darf. Solche Rücksendungen können wir nicht für den Empfänger abbuchen, und wird der Betreffende später an seine Zahlungspflicht erinnert, dann ist er empört und schreibt, er habe das Buch zurückgesandt. Wenn der Absender seine Anschrift nicht angibt und der Poststempel nicht leserlich ist, können wir solche Rücksendungen niemals abschreiben. Es fehlen uns Worte, wie wir eine solche Handhabung nennen sollen. Alle, die das angeht, mögen sich bei uns sofort melden. Aus dem Kreis Waldeck erhielten wir zwei Kopftücher zurück, ohne Absender, Poststempel unleserlich.

Tschechen auf Erzsuche im Sudetenland

Fieberhafte Schürfungen nach Bodenschätzungen im Niederland und Braunauer Gebiet.

Zu Beginn dieses Jahres setzten in den sudetendeutschen Randgebieten Böhmens verstärkte und systematische Suchaktionen nach Erzvorkommen ein. Überall tauchen zur Zeit tschechische und sowjetische Techniker und Ingenieure auf, die den Boden nach Erzen erforschen und die Trächtigkeit der bereits vorhandenen Grubenanlagen überprüfen. So entstehen an einigen Orten vollkommen neue Grubenschächte. Daneben werden die meisten schon bestehenden Schachtanlagen erweitert und vergrößert.

Die Tschechen im Braunauer Ländchen sind ebenfalls von einem heftigen Uranfieber befallen. Sie vergrößerten in Ober-Wernersdorf (südlich der Adersbacher-Wekelsdorfer Felsen) die Anlagen des Uranbergwerkes „Bohumir“ beträchtlich. Allein in diesen Schächten sind zur Zeit tausend Arbeiter beschäftigt. Da sowohl die Grubenanlagen als auch die Ortschaft Ober-Wernersdorf verkehrstechnisch äußerst ungünstig liegen, errichten die Tschechen einen eigenen Schienenstrang, der das Werk mit der Bahnlinie

Trautenau—Nachod verbindet. Bereits Ende des vergangenen Jahres wurden die weiblichen Arbeitskräfte, die der schweren Arbeit unter Tage nicht gewachsen waren, durch Männer ausgewechselt. In der Nähe der Grube „Bohumir“ entstanden in den letzten Wochen dreißig neue Unterkunftsbaracken für die Arbeiter, die in einem ebenfalls im Raume von Ober-Wernersdorf noch neu zu erschließendem Uranbergwerk eingesetzt werden sollen. Wie in allen übrigen tschechischen Schachtanlagen sind auch hier die Sicherheitsmaßnahmen so primitiv, daß sich häufig schwere Unglücke ereignen.

Inzwischen hat man in dem tschechischen Haupturanbereich von St. Joachimsthal die Zahl der Arbeitskräfte auf 70.000 hochgeschraubt, von denen allein 30.000 als Strafgefangene und Häftlinge für schwerste Arbeiten eingesetzt werden. Zur Bewachung und Sicherung der Anlagen sowie der Häftlinge sind in diesem Raum 21.000 Mann des tschechischen Sicherheitsdienstes stationiert. Als Leiter der insgesamt achtzehn Urangruben um Joachimsthal hat der sowjetische Ingenieur Krasnow seinen Sitz im einstigen Weltradiumbad aufgeschlagen. Ihm untersteht der tschechische Generaldirektor Siminsky.

ČSR. soll Süddeutschland besetzen

Eine aufsehenerregende Meldung über ein Geheimabkommen zwischen der Prager und der Ostberliner Regierung wegen der gemeinsamen militärischen Besetzung Westdeutschlands - natürlich für den Fall eines Krieges zwischen West und Ost - bringt der letzte Informationsdienst „Bohemia“. Danach sollen in diesem Falle die Tschechen Bayern, Württemberg und Hessen besetzen.

In der Zentrale der Staatspolizei in Prag befindet sich eine spezielle Abteilung, die besondere Karteien von zehntausenden Personen in den genannten Ländern bearbeitet, die bei der Okkupation zu liquidieren wären. Die Namen und Angaben für diese Kartei liefern die kommunistischen Agenten und die Funktionäre der KP. Für die tschechischen Offiziere seien entsprechend dem Abkommen Pflichtkurse der deutschen Sprache eingeführt worden.

Die Agentenzentrale

Die Zentrale des Sowjetischen Geheimdienstes für die im Westen tätigen Agenten befindet sich nach einer Meldung des „Czechoslovak“ in Volovec in der jetzt sowjetischen Karpato-Ukraine. Hier werden auch die tschechoslowakischen Agenten geschult, die im Westen nicht mit den dortigen Kommunisten, sondern auf eigene Faust zu arbeiten haben.

Österreich wählte

Der Ausgang der Wahlen sieht die österreichischen Sozialisten (SPO) als Sieger: nach 23 Jahren sind sie mit 1,81 Millionen Stimmen wieder die stärkste Partei, gewinnen sechs Mandate und haben jetzt im Parlamente 73 Sitze. Die ÖVP, die drei Mandate verliert, und 1,78 Millionen Stimmen auf sich vereinigt, bleibt mit 74 Sitzen die mandatsstärkste Partei. Die Unabhängigen verlieren (vor allem in den Städten) große Teile ihrer Arbeiter- und Angestelltenwähler und zwei Mandate (jetzt 14). Auch die getarnten Kommunisten büßen ein Mandat ein (jetzt vier). Es bleibt wie bisher bei der großen Koalition, allerdings mit stärkerem sozialistischen Einfluß.

Neue tschechische „Rada“-Gegner

In letzter Zeit hat sich die Zahl jener tschechischen Emigranten-Gruppen, die die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre alte Heimat billigen, um zwei weitere Organisationen vermehrt. So wandte sich der Präsident der tschechischen „Christlich-Demokratischen Bewegung“, Chudoba, in einer Erklärung gegen den „Rat der Freien Tschechoslowakei“ in Washington, der die Austreibung der Sudetendeutschen als „endgültig“ bezeichnet hatte. Chudoba gab ein Drei-Punkte Programm der christlich-demokratischen Tschechen im Exil bekannt, das folgende Maßnahmen vorschlägt:

1. Anerkennung des Heimatrechtes der Sudetendeutschen;
2. Verhandlungen mit den Sudetendeutschen und der Bundesregierung zwecks Herstellung einer Übereinstimmung in allen Fragen der mitteleuropäischen Ordnung;
3. Herstellung einer Übereinkunft mit den Slowaken.

Ferner hat sich der „Verband der tschechischen Landwirte“, eine exil-tschechische Organisation, in seinem in London erscheinenden Blatt „The Flail“ (Der Dreschflügel) mit Nachdruck für das unter Mitwirkung der Sudetendeutschen von den Vertretern der Exilgruppen aus der Tschechoslowakei geschlossene Abkommen ausgesprochen. „Unser Bauer will in Ruhe zu Hause und mit seinen Nachbarn leben. Er will nicht, daß seine Söhne nochmals nach der Slowakei und in das Sudetenland mit Panzern fahren, um damit den anderen Völkern der Tschechoslowakei die Demokratie zu bringen“, heißt es in dem Aufsatz, der mit einem Bekenntnis zu dem Bonner Abkommen schließt, in dem die Ge-



Das Wunderei

Von Olga Brauner

Mit Märzenbechern und dem Zweig, von blauem Band umwunden - in welchem Nest, verrätet mir, wird so ein Ei gefunden? „So was, die Henne rümpft die Nase, legt wirklich nur ein Osterhase!“

staltung einer Förderung aller Völker auf dem Gebiet der Tschechoslowakei unter Anerkennung des Heimat- und Selbstbestimmungsrechts der Völker und Volksgruppen als politisches Ziel bezeichnet wurde.

Ein edler Freund der Sudetendeutschen gestorben

Die Sudetendeutschen in Schweden betrauern den Verlust eines ihrer edelsten Freunde: Landshövding Allan Vougt, Schwedens ehemaliger Verteidigungsminister, ist einem Herzschlag erlegen. Allan Vougt hatte schon den sudetendeutschen Flüchtlingen, die 1938 die Tschechoslowakei verlassen hatten, mit warmen Herzen geholfen. Er war auch nach dem Kriege ein treuer Helfer, als Schweden einigen tausend Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei eine neue Lebensmöglichkeit bot.

Rücknahme von bereits eingebrachten Anträgen

Glaubt jemand, der seinen Feststellungsantrag bereits einreichte, daß er etwas falsch gemacht habe, kann er seinen Feststellungsantrag bei der Gemeinde oder beim Ausgleichsamte zurückverlangen. Wird ihm der Antrag nicht ausgefolgt, kann er einen neuen Hauptantrag einreichen, wobei er ausdrücklich darauf hinweist, daß sein erster Antrag durch den neuen zu ersetzen ist.

37,1% der Heimatvertriebenen in Bayern arbeitslos

Wie Professor Dr. Theodor Oberländer auf einer Pressekonferenz mitteilte, sind 37,1% der in Bayern registrierten arbeitslosen Heimatvertriebenen. An der Zahl der Dauerarbeitslosen sind die Vertriebenen mit über 50 Prozent beteiligt und etwa 50 Prozent der Vertriebenenjugend haben nicht die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg, der ihren Fähigkeiten entspricht.

Ich suche tüchtige, bevorzugt sudetendeutsche

Köchin - Wirtschaftlerin

mittleren Alters für Vertrauens-Stellung in kleineren gepflegten Privathaushalt. Gutes Gehalt, eigenes, hübsches Zimmer. Angebote mit Zeugnisabschriften, Refer., Bild, Altersangabe an F. Eulenburg, (22 a) Weeze, Haus Hertefeld.

Der Anwalt der Sudetendeutschen, Pfarrer Dr. Emanuel Reichenberger,

der sich bei Graz bei unserem Landsmann Dr. Prexl vorläufig niedergelassen hat, feiert am 5. 4. 1953 seinen 65. Geburtstag. Er wurde in Vilsek bei Amberg in Bayern am 5. 4. als Sohn frommer Eheleute geboren. Heute ist es ihm noch nicht erlaubt, in sein Vaterland zurückzukehren; man verweigert ihm immer noch die Einreise. Zu seinem Ehrentage grüßen ihn die Riesenzebirgler und wünschen ihm baldige Genesung in seinem Leiden und bitten Gott, den Herrn, daß er ihm Gesundheit zu seinem recht langen priesterlichen Wirken, im Interesse unseres heimatvertriebenen Volkes schenke.

Nationalrat Erwin Machunze wiedergewählt

Als einziger Vertriebenenabgeordneter im österreichischen Parlament wurde der sudetendeutsche Nationalrat Erwin Machunze auf der Liste der österreichischen Volkspartei wiedergewählt. Hans Wagner auf der Liste der WDU dürfte auch im Reststimmverfahren kein Mandat erhalten.

1,6 Millionen Anträge auf Ostsparguthaben

Nach einer Übersicht der Sparkassen und Girozentralen sind bis Ende September vergangenen Jahres rund 1,6 Millionen Anträge um Aufwertung der Ostsparguthaben eingegangen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte daher erst jeder fünfte Heimatvertriebene einen Entschädigungsantrag gestellt. Durchschnittlich entfallen auf jede Anmeldung etwa 3500 DM.

Eine Leistungsschau sudetendeutscher Industrie- und Gewerbetreibender

wird im Rahmen des kommenden Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten 1953 auf dem Frankfurter Messegelände die hochwertigen Erzeugnisse heimatvertriebener Firmen herausstellen. Die vorbildliche Tüchtigkeit sudetendeutschen Unternehmerrgeistes, der besonders auf dem Gebiete der Glas- sowie der Musikinstrumenten-Fabrikation sich einen wohlverdienten Weltruf zu sichern wußte, wird in dieser Ausstellung wirkungsvoll zur Geltung kommen.

Freibeträge auf der Lohnsteuerkarte 1953

Vertriebene, politisch Verfolgte, Spätheimkehrer (nach dem 30. 9. 1948) usw. erhalten zur Wiederbeschaffung von Hausrat und Bekleidung folgende Freibeträge: Steuerklasse I 540 DM, Kl. II 720 DM, Kl. III 840 DM. Für das dritte und jedes weitere Kind erhöht sich der Betrag um 60 DM. Die Steuerfreibeträge für erwerbstätige Körperbehinderte sind nach dem Grad der Erwerbsminderung gestaffelt. Bei nicht erwerbstätigen Beschädigten bewegen sich die Sätze zwischen 21€ und 1440 DM. Die Steuerkarte ist an das zuständige Finanzamt mit den erforderlichen Belegen beziehungsweise Beweismitteln einzureichen.

Schwierige Einreise in die ČSR.

Alle Wege führen über die Hauptstadt Prag

Sudetendeutsche Heimatvertriebene erhalten nur in den seltensten Fällen vom tschechischen Konsulat in Ostberlin die Genehmigung zu einem Besuch ihrer noch in der alten Heimat verbliebenen nächsten Angehörigen und dies nur, soweit sie in der Sowjetzone ansässig sind. Nur in den dringendsten Fällen (schwere Krankheit oder Todesfall) erteilt der tschechische Konsul an Frauen, die mit ihren Bitten und Gesuchen die tschechische Dienststelle in Ostberlin fortwährend bestürmen, die Erlaubnis zur Einreise und eine kurzfristige Aufenthaltsgenehmigung. Diese Heimatvertriebenen werden vor der Abreise in langen Verhören und Bespitzelungen vom ostzonalen „Staatssicherheitsdienst“ eingehend über ihre politische „Zuverlässigkeit“ geprüft. Man warnt sie bereits in Ostberlin, irgendwelche Gegenstände mit in die Tschechoslowakei zu nehmen oder etwa eine Schachtel tschechischer Zigaretten, ein Paar Schuhe oder sonst etwas aus Böhmen mitzubringen. Jede Reise muß von Berlin aus angetreten werden, wo das Geld im Kurse von 1 DM-Ost = 10 Tschechenkronen umgetauscht wird. Sie führt immer wieder nach Prag. Erst von Prag aus kann die Reisende die Fahrt in ihren alten Heimatort antreten.

Sowjetzone

Das Oberste Gericht der Sowjetzone soll den Beginn des Schauprozesses gegen den ehemaligen Sowjetzonen-Außenminister Georg Dertinger (Ost-CDU) auf den 7. April festgesetzt haben. Dertinger soll in der Anklage, wie weiter in Ostberlin verlautet, der „Spionage und Zusammenarbeit mit westlichen Dienststellen“ beschuldigt werden. Die Anklage soll ihm ferner Verbindungen zu dem früheren, inzwischen hingerichteten tschechoslowakischen Außenminister Clementis, vorwerfen. Der Schauplatz soll unter Vorsitz der Vizepräsidentin des Obersten Gerichts, Hilde Benjamin (SES), in Ostberlin stattfinden. - Frau Reclam, die letzte Mitinhaberin des Verlages Philipp Reclam in Leipzig und ihre Tochter Ilse sind nach West-Berlin geflüchtet. Die Sowjetische Kontrollkommission hat alle Maßnahmen, die eine Abriegelung der Sektorengrenze zwischen Ost und West-Berlin vorbereiten sollte, überraschend gestoppt. Volkspolizisten, Feuerwehr und Arbeiter haben die in den letzten Wochen an den Sektorengrenzübergängen zur Behinderung des Fahrzeugverkehrs errichtete Bodenwellen wieder abgebaut.

Der Wohnungsbau in Westdeutschland

Seit der Währungsreform wurden gebaut: 1949: 215 000 Wohnungen 1950: 350 000 Wohnungen 1951: 380 000 Wohnungen 1952: 400 000 Wohnungen 1945—1952 insgesamt 1,4 Millionen Wohnungen Die Bauleistung von drei Jahren (1949—1952) entspricht der Leistung der acht Jahre von 1924—1932. Die Aufwendungen für diese Wohnungen belaufen sich auf etwa 13—14 Milliarden DM.

Grüßauer Glocken,

und zwar die drei größten der uns allen wohl bestens bekannten Benediktiner-Abtei unserer Heimat mit einem Gesamtgewicht von 210 Zentner erklingen jetzt zum erstenmal seit elf Jahren wieder, und zwar im Turm der St.-Cäcilien-Kirche Mosbach, während die Grüßauer Benediktiner-Patres in dem ehemaligen Ritterstift Wimpfen im Tal eine Heimstatt fanden. (Nach „Christ unterwegs“ Nr. 9/1952.)



Der Osterhase

Von Olga Brauner

Wie schreitet er so flink daher,
die Kiepe voll mit Eiern.
Mir scheint, der vollbepackte Herr,
will Ostern mit euch feiern!

Es wird nichts getan?

1952 wurden folgende Gesetze, die gerade für Arbeitnehmer wichtig sind, erlassen: Gesetz über die Festsetzung von Mindestarbeitsbedingungen das Mutterschutzgesetz Gesetz über die Errichtung eines Bundesgesundheitsamtes Gesetz über die Errichtung eines Bundesamtes für Auswanderer Pfändungsschutzgesetz - Gesetz über Erhöhung der Einkommensgrenze in der Sozialversicherung verschiedene Gesetze zur Verbesserung der Kriegspopferversorgung, der Umsiedlung Heimatvertriebener Rentenaufbesserungsgesetz Lastenausgleichsgesetz Unfall-, Renten-, Zulage-Gesetz Betriebsverfassungsgesetz Gesetz über die Errichtung der Bundesanstalt.

Verlust von Versicherungsunterlagen

Auch bei vollständigem oder teilweise Verlust der Versicherungsunterlagen können die Renten aus der Invalidenversicherung berechnet werden. Richtlinien des bayerischen Arbeitsministeriums geben eine Grundlage dafür, bei glaubhaftem Nachweis eines Beschäftigungsverhältnisses nach Durchschnittswerten die Steigerungsbeträge seit dem Jahre 1891 zu ermitteln. Als Zahl der jährlich im Durchschnitt entrichteten Beiträge (Beitragsdichte) werden bei männlichen Versicherten 46 und bei weiblichen Versicherten 36 Beiträge angenommen. Kriegsdienstzeiten des ersten Weltkrieges, der aktiven Dienstzeit seit 1. Oktober 1935 und des Reichsarbeitsdienstes seit 1. Oktober 1935 werden pro Kalenderjahr mit 52 Wochen der zweiten Lohnklasse berücksichtigt, soweit sie volle Kalenderjahre hindurch gedauert haben. Für die Teilnahme am zweiten Weltkrieg tritt an die Stelle der zweiten Lohnklasse die Berufsgruppe, in der der Versicherte vorher tätig war.

Der Bischof der Heimatvertriebenen gestorben

Am vergangenen Sonntag, kurz nach Mitternacht, verstarb im 71. Lebensjahre Prälat Dr. Franz Hartz, der letzte Oberhirte der freien Prälatur Schneidemühl. 1931 war der Verstorbenen, bis dahin Domkapitular in Berlin, als Prälat von Schneidemühl inthronisiert worden. In diesem Gebiet der Grenzmark Posen-Westpreußen blieb er bis zur Räumung der Stadt Schneidemühl durch die deutschen Truppen im Januar 1945 tätig. Nach der Vertreibung nahm er sich in besonderer Weise der Heimatvertriebenen an und wurde 1949 durch den Papst zum Beauftragten für die Seelsorge der Heimatvertriebenen in Deutschland mit besonderen Vollmachten über die heimatvertriebenen Geistlichen ernannt. Noch im vergangenen Jahr nahm Prälat Hartz am 21. und 22. Juni am Großen Pax-Christi-Kongreß in Altötting teil, der damals unter dem Motto stand: „Einheimische und Vertriebene reichen sich die Hand.“

Todesurteile am laufenden Band

Wie Radio Prag meldet, fand in Ostrau ein Prozeß seinen Abschluß, der sich gegen „neun Spione im Dienste des Intelligence Service“ richtete. Die Angeklagten Bair Micek und Jaroslav Kohout wurden zum Tode, weitere zu lebenslänglichen oder langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt.

Dr. Lodgman bei Bundespräsident Heuß

Bundespräsident Professor Dr. Heuß empfing am Dienstag, den 24. Februar 1952, den Vorsitzenden des VdL und Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, in der Villa Hammerschmid in Bonn. Der Bundespräsident, der das sudetendeutsche Problem genau kennt, unterhielt sich mit Dr. Lodgman über sudetendeutsche Fragen in Vergangenheit und Gegenwart und die derzeitige Lage der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik Deutschland. Dr. Lodgman nahm die Gelegenheit

Zur Begleichung der Bezugsgebühr für das 2. Quartal April, Mai, Juni liegt heute eine Zahlkarte bei.

wahr, dem Bundespräsidenten für die anlässlich seines 75. Geburtstag erfolgte Auszeichnung mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik zu danken.

„Deutsche, kommt zurück!“

Nach Berichten aus der Tschechoslowakei ist vor allem in den sudetendeutschen Gebieten bei der neu angesiedelten tschechischen Bevölkerung die Tendenz nach einer weiteren Verständigung mit den noch in der CSR. freiwillig oder zwangsweise verbliebenen Sudetendeutschen festzustellen. Diese Tatsache fand auch in den Wandparolen an Häusern von Mährisch-Ostrau ihren Ausdruck, die im Herbst 1952 wie erst jetzt bekannt wird die Worte enthielten: „Nemci zpět“, das heißt „Deutsche, kommt zurück!“ Aus Nord- und Westböhmen verlaudet, daß dort tschechische Zivilarbeiter in vielen Fällen mit deutschen Strafgefangenen, die auf staatlichen Gütern und in Kohlengruben als Zwangsarbeiter eingesetzt sind, ihr geringes Vesperbrot teilen. In zahlreichen Gesprächen konnte festgestellt werden, daß bei vielen Tschechen der Wunsch nach einem Wandel der Zeit und des Regimes besteht. Die Rückkehr der Sudetendeutschen wird gewünscht und gleichzeitig gefürchtet. Trotzdem ist man jetzt bei einer Verfassung angelangt, der ein einfacher Bergarbeiter mit den Worten „Lieber die Deutschen als die Kommunisten!“ Ausdruck verlieh.

10 Millionen Schilling für Vertriebenensiedlung

Das österreichische Ministerium für Land und Forstwirtschaft hat einen Plan zur Ansiedlung heimatvertriebener Bauern ausgearbeitet. Er soll zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion beitragen. Das Projekt wurde der amerikanischen Wirtschaftsmission in Wien vorgelegt und vom Vertreter des UN-Hochkommissars für die Flüchtlinge in Österreich, Dr. Beermann, wärmstens empfohlen. Aus dem ERP-Sonderkonto gab nun die amerikanische Wirtschaft (MEC) 10 Millionen Schilling für den genannten Zweck frei.

Die sudetendeutschen Angestellten und die Sozialversicherungswahlen

Stellungnahme des Hilfsvereines der sudetendeutschen Angestellten

Ende April finden die ersten Sozialversicherungswahlen statt, die die heimatvertriebenen sudetendeutschen Angestellten in ihrer neuen Heimat erleben. Die gesetzliche Unfallversicherung ist in der Bundesrepublik weitaus besser ausgebaut als im Sudetenland. Wer in der alten Heimat nach dem Anschlusse der sudetendeutschen Angestelltenkrankenkasse angehörte, fand in der Bundesrepublik im großen und ganzen die gleichen Verhältnisse vor. Dagegen enthielt das tschechoslowakische Pensionsversicherungsgesetz in vielen Beziehungen günstigere Bestimmungen. Nun sind die sudetendeutschen Angestellten gemeinsam mit den 3½ Millionen Angestellten der Bundesrepublik daran interessiert, daß die eigenen Versicherungseinrichtungen der Angestellten, die Ersatzkassen und die selbständige Angestelltenversicherung als Bundesangestellten-Versicherung verankert wird. Darüber hinaus müssen sie darauf Wert legen, daß ihre Ansprüche als Heimatvertriebene in den künftigen Verwaltungsorganen der Versicherungsträger durch Sachkenner aus ihrer Heimat gewahrt bleiben. Auf der Vorschlagsliste der DAG für die Vertreterversammlung der Angestellten-Versicherung steht Kollege Franz Ritter, Hamburg (früher DHV-Aussig), der den sudetendeutschen Angestellten aus seiner zwei Jahrzehnte langen Tätigkeit für die Verbesserung der Tschechoslowakischen Pensionsversicherung in Erinnerung sein wird. Pflicht ist, daß die sudetendeutschen Angestellten, Rentner und Arbeitslosen zur Wahl gehen. Für die bevorstehenden Sozialversicherungswahlen die Wahl zur Angestellten-Versicherung oder einer Ersatzkrankenkasse kommt die DAG-Liste (mit Koll. Ritter) sonst nur noch die Liste des DHV Hamburg in Betracht. Die Interessenvertretung der sudetendeutschen Angestellten ist der Hilfsverein der sudetendeutschen Angestellten e. V. (14a) Altbach a. N. Eßlingerstraße 61 (Vorsitzender d. fr. Verbandsvorsteher des DHV-Aussig, Eduard Wenzel, Altbach a. N.). Auskünfte werden gegen Rückporto über die Pensionsversicherung, Angestellten-Versicherung oder über Rechtsfragen der Angestellten gegeben. Gegen 50 Pfg. (auch in Marken) kann ein Merkblatt, das die Anwartschaften und Leistungen der Pensions- und Angestellten-Versicherung behandelt, bezogen werden. Kostenlos werden Aufklärungs-Druckschriften über den Hilfsverein, seine dreijährige Tätigkeit, die Aufgaben und Ziele, gern abgegeben.

Auferstehung

Von Olga Brauner

Dunkel und schwer wie das Ackerfeld
liegt alle Trauer der Vorosternwelt
in aufgebrochenen Schollen.
Düstere Wolken wie Schatten der Nacht
regnen hernieder, behutsam und sacht,
auf schlummernde Blütenknollen.

Da bricht ein heller Sonnenstrahl
das Dunkel auf mit einemmal
die erste Lerche singt!
Bald öffnen sich die Knospen weit,
die gnadenvolle Osterzeit
vom Turm des Kirchlains klingt!

Der alte Vinzenz

Wer den Fußweg von Schwarzentel zur Hoffmannsbaude oder nach Johannsbad gegangen ist, wird sich gewiß an die schöne Kapelle erinnern können, die oben am Berg stand, ehe man zu den Wiesenhäusern kam. Zum Gebet und zu stiller Rast einladend, stand sie da und bot auch Schutz bei Sturm und Wetter. Erbaut wurde sie im Jahre 1888 von Vinzenz und Brigitte John aus Schwarzentel.

Vinzenz John, im Volksmund „Töppbendervinz“ oder der alte Vinz genannt, betrieb einen ausgedehnten Kalkhandel, obzwar er weder schreiben noch lesen konnte, und war in den siebziger und achtziger Jahren weit bekannt; bis nach Jitschin, Horschitz, Josefstadt, Königshof reichte sein Kundenkreis. Heute müßte er mit einem solchen Handel eine Sekretärin und die dazugehörigen Schreib- und Rechenmaschinen haben. Seine Buchführung bestand aus einem dicken Notizbuch und einem Bleistift; für die Bauern und Frächter, die in seinem Auftrag den Kalk führen, hatte er für jeden ein besonderes Zeichen, ebenso für seine Kunden, wußte aber genau um seine Schulden und Forderungen. Wie damals üblich, trug er jahraus, jahrein Schafstiefel, Leder- oder Tuchhose, rote Weste mit Perlmutterknöpfen, schwarze Sammetjacke, breiten Ledergurt mit der Brieftasche, langen Tuchrock und einen breiten schwarzen Filzhut. Bis die Kinder rosen wurden, hatte er meist noch eine Zipfelmütze am Kopf, dann ließ er sie daheim; färbten sich aber die Pflaumen blau, dann war sie wieder sein ständiger Begleiter. Ging er auswärts, hatte er stets unter dem linken Arm einen großen Regenschirm, in der rechten Hand einen derben Stock. Kamen schriftliche Bestellungen, las sie seine Frau vor, und so klappte der Handel ganz gut. Einmal, Ende Mai, mußte er nach Lauterwasser, um seine Frächter, den Mahlemanni und den Rudelfink, zu bestellen; er beeilte sich beim Fortgehen, und da hatte er statt des Stockes einen zweifachen Regenschirm ergriffen, hatte aber seinen Irrtum nicht bemerkt. Bei der Niedermühle steht sein Freund, der Müller, haufen; sie begrüßen einander, da saet der Müller: „Vinz, was is heut' mit dir lus? Do host ju zwie Regenschirm mit.“ Da bemerkt Vinzenz erst seinen Irrtum, will sich aber keine Blöße geben, daß er vielleicht vergeßlich würde; da blickt er empor zum Firmament, wo sich drohend Gewitterwolken zusammenballen, und sagt: „Jo, siehst du, wie leicht könnn nee zwie Gewitter zu gleicher Zeit kumma, was moch ich do met em Regenschirm? Do wär ich geliefert.“ Der Müller ist über die Antwort ganz verdutzt, der Vinz sieht ihn lächelnd an und geht weiter.

Friedrich Bock

Aus Eberhünelbn

D'olde Judas hat sem Heinrich übergahn on wor ei der Stodt am Ausgeding. Am Weltkrieg wor ha bei der Städtischen Polizei (Nachtdienst). O em Sonntich zobert gienga ma bem Roothaus vorbei, on da olde Judas kom groda die Stiechen runder: „Na wie giehts denn noch immer, Nopper?“ „Sie sahn's ju, von Stufe zu Stufe.“

D'olde Judas wor sehr starker Raucher, una Pfeif hot'n noch niemand ne gesahn. Ich hot wos medam zu reden und besuch'n ei sem Stübla. Ha sos of em Schemel on hot für sich en Hoffen onderschiedliche Blätter. „Wos mochen Se denn da für en Soloten?“ „Dos vastiehn Se ne, dos werd a feiner Towak, sahn Sa dos is Marke Stodtpark, dos do Weisboch, sugor Wachur, on Hamrich.“ Da Hoffen Blätter gieng am schun bis zo a Knie na. „Wieviel Packlen müßte denn do nei hon?“ „Na, asu 1½ bis 2 Packlen wa ich wu hon müssen, dos is oba dann schun a feine Mischung.“

E. L. St.

Der Hermannseifner Kolombus

Es war einmal, aber nicht nur im Märchen, es war einmal eine Zeit, da man für einen Silbergulden ein ganzes Schock Eier bekam und oft viel mehr.

Die Hühner fraßen damals und gackerten nicht mehr und öfter als heute, überlegten nicht viel und legten ihre Eier.

Ja, da konnte man Ostern feiern, mit guten Osterbroten und vielen Eiern, meist ungefärbt, oder mit Zwiebelschalen, braun gefärbt oder gar roten.

In den Gasthäusern standen Teller oder Schüsseln mit schönen großen Ostereiern, und die Gäste griffen gerne zu, waren sie doch für die Stammgäste frei.

So war es auch in der Hüttenschenke in Hermannseifen beim alten Müller, alt, weil ein junger da war. Wie ein Dorfnotar arbeitete der alte Müller, schrieb für die Leute die Briefe, war immer hilfsbereit, konnte aber auch poltern und schimpfen.

Lustige Gäste saßen am Ostermontag beim langen Tische in der gemütlichen Gaststube.

„Na, Franzla, aß ock!“, sagte der Klugseff, und der nahm schon seine grüne Gudel und schnitt ein Ei entzwei.

Da meint der Seifertkorkl: „Nee Franzla, su hot's der Kalumpus herich nee gemacht!“

„Ich weiß jo“, sagt der Klugseff, „der hot's Ei of die Spitze gestellt, dos breet ich a“, und schlaun will er es auf das breite Ende stellen und das Kunststück versuchen.

„Nee! Nee of die Spitze, gib ock har“, und der Seifertkorkl springt näher und stellt mit aller Wucht das Ei auf die Spitze... Aber da hatte ein Spaßvogel - es wird wohl der junge Müller gewesen sein - rohe zwischen die hartgekochten Eier getan, und Dotter und Eiweiß ergossen sich zur Freude der Gäste über den Tisch.

's Osterbrot

Von Olga Brauner

Könn't eich denn noch besenna
of dos gude Osterbrot?
Wenn ma a su dro gedocht hot
ei d'r ollergrießta Not!

Wie die Mutter Mahl on Zocker
ei die grusse Schessel toht,
Eier, Butter on Rosinka,
on wos sonst noch hot gehobt.

Wenn dann's Leibla log om Bleche,
goldgelb kom vom Backrohr raus!
Jeckersch Kinder, diese Freede,
's Osterbrotla wor eim Haus!

Ob eich Kindarn, eich vo heite,
so wos a noch Freede macht?
Seid ocka nee unbescheiden, -
's kemmt oft andersch über Nacht!

Dr' Riesengebirgsfrühling

Dr' Frühling is mit Mächta ogekumma
Har hot a Wint'r eis Gebat genumma.
Die worme Märzsunne schennt ond brennt
Ei hundert Bächlan rinnt's dr' Wint'r flennt!
Dr' Lenz har hot a tüchtig vull z'rschüttelt
Ond hot die Schläfr' olle wachgerüttelt.
Dos ganze Heimatland, stieht ei dr' Pracht -,
Daß enn fur Fredee wull das Harze lacht!
Dorchs' grüne Tol die Elbe niedr' saust
Ond a dos Appawoss' wie dos braust!
Ond olles singt ond springt, ob jung ob alt
Die Hejide singt ihr Lied ond a dr' Wald.
Ond seit ich ei dr' kühla Fremde bin
Do zieht's mich immer noch da Barcha hin
Ond immer hör ich's vo dr' Weita singa
Ond hör die „Heimatosterglocka“ klinga
Ond imm'r wiedr' tönt mr's o mei Ohr:
„Su schien is nergenst ne wie's
Dr' heeme wor!“

Gebirgsmundart von Josef Stoifl

Achtung, Markt Indersdorf! Wer zahlte am 25. 10. beim Postamt
DM 5.80 auf unser Konto 27010 ein? Absender fehlt.



Erste Blüh'

Von Olga Brauner

Brummig und mit böser Miene,
räumt der Winter nun sein Plätzchen,
ausgekehrt vom jungen Frühling
mit dem Buschen: „Palmenkätzchen!“

Psyche, das Zigeunermädchen

(Fortsetzung)

XV.

Während sich der gräfliche Leibarzt um den unglücklichen Künstler bemühte, gab der Graf den Befehl, den unterlegenen Meister in eines seiner Gemächer zu tragen, und befragte den Arzt.

„In einem so schwachen Körper“, erklärte dieser, „verbirgt sich oft eine stärkere Natur, als wir überhaupt annehmen würden. Es dürfte sich jedenfalls nur um einen gewöhnlichen, durch den Schreck hervorgerufenen Ohnmachtsanfall handeln.“

Der Graf begab sich ebenfalls in das Zimmer, in welches man den ohnmächtigen Schnitzler gebracht hatte. Hier bettete man denselben auf ein weiches Ruhebett und der Arzt gab sich alle Mühe, ihn wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Selbst Graf Sporck legte hiebei hilfreiche Hand an. Die durch die Ohnmacht des Meisters verursachte unliebsame Störung und Unterbrechung der Festlichkeiten berührte ihn peinlich. Auch die feierliche Stimmung, in welcher sich am Morgen der ganze gräfliche Hof und die Badegesellschaft befunden hatte, war mit einem Schlage verfliegen. Graf Sporck war aber gerecht genug, um einzusehen, daß der eigentliche Sieger doch Knorr und nicht Braun war, denn Knorrs Figur hatte auf alle tatsächlich einen größeren, nachhaltigeren Eindruck gemacht als der riesengroße gepanzerte Ritter, der große „Miles christianus“. Und dann schien diese Figur tatsächlich den von Meister Knorr bezeichneten Fehler zu besitzen.

Aber welcher Mittel hatte sich Knorr zur Erlangung eines Sieges bedient? Ihm hatte es sich vor allem um den Effekt, um den ersten Eindruck gehandelt, und nur den hatte er wirklich erreicht. Dafür aber war, wie er selbst eingestanden hatte, die Darstellung seiner eigenen Person nicht sein ureigener Gedanke. Schließlich aber machte seine Figur doch nicht jenen Eindruck, welchen man gewöhnlich von einem wirklichen Kunstwerke zu erwarten pflegte. Bei dem Anblicke der Braunschens Figur fühlten alle, besonders so lange ihnen nicht der von Knorr erwähnte Fehler bekannt war, die mächtige Größe und Kraft, den großen Gedanken, welchen Braun in sein Werk hineingelegt hatte, und auch die Riesensarbeit bewunderten und bestaunten.

Die Knorrsche Christusfigur dagegen machte auf alle Anwesenden, auf den Grafen wie auch auf die Badegäste, einen höchst unliebsamen, ja abstoßenden Eindruck. So sollte der Welterlöser ausgesehen haben? Der Graf erschrak fast über den Frevel des Schnitzlers. Das Antlitz des Heilandes mußte doch auch in seiner tiefsten Erniedrigung hoheitsvoll erscheinen, aber dieser dem Meister ähnliche Christus sah ja gräßlich aus. Schließlich war auch die Figur weder ein besonderes Kunstwerk, noch stammte der Gedanke zur Darstellung seiner eigenen Person von Meister Knorr. Obzwar also Knorr mit seinem Werke den von ihm erhofften Eindruck erzielt hatte, mußte er in dem Wettstreite unterliegen und Braun mit seinem großartigen Werke, dem großen „Miles christianus“ (christlicher Krieger), wie die Figur später allgemein genannt wurde, als Sieger hervorgehen.

Ihm mußte also der ausgesetzte Preis zuerkannt werden. Eine Viertelstunde nach dem Ohnmachtsanfall des besiegten Meisters meldete der Arzt: „Euer Exzellenz können ohne jede Sorge sein. Jede Gefahr ist vorüber.“

Der Graf atmete erleichtert auf und ordnete den weiteren programmäßigen Verlauf des Festes an. Er begab sich samt allen seinen Gästen hinauf in die Hospitalskirche. Zur Linken des Grafen schritt hocherhobenen Hauptes und glücklich lächelnd Meister Braun. Als er in die Kirche eintrat, fiel er nieder und betete. Graf Sporck war ernst gestimmt. Obzwar er stets ein frommer gottesfürchtiger Mann war und gerne sein Gemüt zu Gott erhob, betete er heute doch besonders andächtig und lange.

Am Wege aus der Kirche schritt Pater Roxas neben dem Grafen Trautmannsdorf und teilte ihm seine Ansicht über den Knorrschen Heiland mit: „Diese Figur ist der Auswuchs einer krankhaften, auf Abwege geratenen Phantasie. Es ist zwar richtig, daß unsere Glaubensbrüder im Fernen Osten Jahrhunderte lang den gekreuzigten leidenden Heiland verunstaltet und häßlich dargestellt haben, aber dieser Schnitzler hier hat sie noch überboten, indem er seiner Figur seine eigene Gestalt und auch seine geradezu häßlichen Gesichtszüge verliehen hat. Solche Auswüchse krankhaft veranlagter Naturen stehen übrigens nicht vereinzelt da, im Gegenteil, bei mißgestalteten oder geistig zurückgebliebenen Menschen kommen solche des öfteren vor. Wissen Sie übrigens, Herr Graf, daß von Natur aus mißgestaltete Menschen sehr oft eigensinnig, starrköpfig, ja sogar tückisch zu sein pflegen? So ist es auch bei Meister Knorr. Er hielt seinen Sieg schon so gut wie gesichert, trotzdem er doch wußte, daß er einen so berühmten Meister, wie es Braun ist, in dem Wettbewerb zum Gegner hatte.“

Der Graf antwortete nicht, sondern schritt anscheinend in unfreundliche Gedanken versunken schweigend einher. Er sah auffallend blaß aus und seinen Körper befiel ein leises Zittern. Nach der Festmesse fand eine Unterbrechung der Festlichkeit, eine Erholungspause, statt. Für drei Uhr war dann zu Ehren des Siegers in dem Wettbewerbe ein Festessen angesetzt, zu welchem sämtliche in Kusbud anwesenden Personen der vornehmen Gesellschaft geladen waren.

Kaum war Graf Sporck nach dem Kirchgang wieder im Schlosse angelangt, so eilte er zu dem erkrankten Schnitzler. Dieser war bereits einmal aus seiner Ohnmacht erwacht, hatte aber nach wenigen Augenblicken neuerdings das Bewußtsein verloren. Ein zweiter Ohnmachtsanfall pflegt in der Regel länger anzudauern als der erste, ist aber gewöhnlich weniger ernst und gefährlich.

„Es kann möglicherweise einige Stunden währen, bis er sich wieder vollständig erholt hat und zum Verlassen des Zimmers fähig ist“, erklärte der Hausarzt.

Der Graf zuckte nur mit den Achseln und begab sich in sein Kabinett. Zuvor aber erteilte er noch Befehl, den Meister Knorr ohne sein Wissen nicht zu entlassen.

Das Festessen, welches hierauf seinen Anfang nahm, sollte nach damaliger Gebräuchlichkeit bis in die späten Abendstunden andauern. Graf Sporck selbst war kein besonderer Freund von langen Schmaus- und Festgelagen, aber hier erforderte es der Anstand, an der Festtafel teilzunehmen und auch bis zum Schlusse auszuharren. Während des Essens ging er zweimal zu dem unglücklichen Schnitzler hinauf, um sich persönlich nach seinem Befinden zu erkundigen. Dieser schlief und sammelte neue Kräfte für seinen infolge der Ohnmacht geschwächten Körper.

Als sich abends die Gesellschaft erhob und zum Aufbruch rüstete, trat Sekretär Kronski an den Grafen heran und berichtete ihm, daß sich Meister Knorr bereits erholt habe und um die Erlaubnis zum Verlassen des Schlosses bitte. Der Graf eilte hinauf. Als er eintrat, war Meister Knorr bereits angezogen und zum Verlassen des Zimmers bereit. Flehentlich bat er den Arzt, ihm dies zu gestatten.

XVI.

Als Knorr aus seiner Ohnmacht erwachte, war sein erster Gedanke: Psyche. Wie, wenn sie bereits von seiner Niederlage in dem Wettbewerb erfahren hatte und, ohne erst seine Rückkehr abzuwarten, auf und davon geflohen wäre?

Bei ihr war alles möglich. Trotz der großen Liebe und Zärtlichkeit, welcher er ihr entgegenbrachte, ja, mit welcher er sie in letzter Zeit geradezu überschüttet hatte, hielt er eine Flucht nicht für ausgeschlossen.

„Mein Gott, mein Gott“, schrie er wie in Todesängsten auf, während er verzweifelt die Hände rang. Nur fort, nur schnell fort von hier! Die Sorge um seine Psyche verlieh ihm neue Kräfte. Seine Schwäche war vollständig geschwunden. Der Hausarzt wollte ihn am Verlassen des Zimmers hindern, aber Knorr stürzte sich wie wütend auf ihn und versuchte, sich einen Weg ins Freie zu bahnen. Als ihm dies nicht gelang, begann er den eintretenden Grafen flehentlich um Entlassung zu bitten.

„Fühlen Sie sich bereits wieder vollständig wohl, Meister Knorr?“ fragte Graf Sporck teilnahmsvoll. Das Männlein zuckte zusammen und stierte den Grafen mit verzerrter Miene an. Seine Augen sprühten Blitze.

„Kommen Sie mit!“ befahl der Graf mit weicher Stimme. Knorr rührte sich nicht von der Stelle. Der Graf nahm ihn deshalb unter dem Arm und zog ihn trotz eines Widerstrebens fast gewaltsam mit sich in sein Kabinett. (Fortsetzung folgt.)

Aus der lieben alten Heimat

Arnau. Im Lichtspielhaus fand daheim ein Schauprozeß gegen einen „Vrchni“ der SNB Prokeš und einen Sohn vom Malekschuster statt. Zutritt hatten nur Geladene.

Großborowitz. In Studenetz bei Falgendorf starb die Schwester des ehemaligen Drahtwebereibesetzers Franz Scharf, Franziska Honzal. Im Gasthaus Dittrich wohnt jetzt nur noch eine deutsche Familie, aus dem Gebirge stammend.

Hohenelbe. In der Dekanalkirche wurden in letzter Zeit zwei Figuren der Evangelisten vom Predigtstuhl gestohlen, die Opferkästen wiederholt erbrochen und beraubt. Wir berichteten vor längerer Zeit über den Diebstahl des großen Altarteppichs; dieser ist wieder auffindig gemacht und zurückgebracht worden. Notar Čap, Dr. Maschek, der Gendarmeriebeamte Farra wurden schon vor längerer Zeit wegen Deutschfreundlichkeit angeblich verhaftet. In der Vorhalle der Dekanalkirche war die Gedenktafel für die Erbauerin der Stadtkirche: Gräfin Aloisia Czernin-Morzin. Die Tafel sollte entfernt werden, dies wurde aber durch den Administrator verhindert. Zu Allerheiligen haben die zurückgebliebenen Deutschen an vielen anderen Gräbern Kerzen angezündet. - Alle beiden Schreiber-Betriebe sind ausgeräumt. Betrieb I (Oberhohenelbe) soll eine Genossenschaftsbäckerei werden, Betrieb II (Hohenelbe) Getreidelager (weil sie so viel haben). Bei Sommer in Pelsdorf ist auch Getreidelager, Garnbleiche Ehinger ist auch ausgeschlachtet, sonst steht alles bis auf Bönisch (Langenau) und Stella (Harta): dorthin müssen die Weber alle gehen. Getreide sowie ein großer Teil Kartoffeln sind noch draußen, und sie haben sich heuer die Arbeit mit dem Säen erspart. Alles wird mit Traktoren bearbeitet; was geht und was nicht geht, läßt man eben wachsen bis in den Himmel. In Niederlangenau hat man sieben Personen verhaftet, wollten angeblich die Kunstseidefabrik in Theresiental in die Luft sprengen.

Jungbuch. Nach langem, schweren Leiden, einem Leben rastloser Arbeit, von tiefer Glaubensstreu und christlicher Nächstenliebe erfüllt, starb kurz vor ihrem 70. Geburtstag am Sonntag, den 15. 2. 1953, die Altbäuerin Anna Bartoš. Schwere Schicksalsschläge blieben ihr nicht erspart, zweimal brannte der Hof ab. Ihr Sohn Alois, Wirtschaftsbesitzer in Hartmannsdorf und ihr Enkel Josef kamen nicht mehr aus dem Kriege zurück. Eine große Trauergemeinde begleitete die Verstorbene zur letzten Ruhestätte am Jungbuchner Kirchberg am 19. 2. 1953

Kleinborowitz-Oberöls. In Neupaka starb am 27. 2. 1953 Veronika Lorenz aus Oberöls 69 nach siebenwöchiger Krankheit an Altersschwäche. Sie war eine Schwester des Gastwirts Dittrich aus Kleinborowitz. Die Familie Lorenz wurde zuerst nach Pecka, dann nach Neupaka ausgesiedelt, wo sie noch heute ist. Der Gatte der Verstorbenen ging ihr schon vor zwei Jahren im Tode voraus. Die Schwiegertochter Albine, geb. Čeršovský, ist von Großborowitz. Fast alle Deutschen der Umgebung nahmen an der Beerdigung in Neupaka teil.

Mohren bei Wekelsdorf. Man schreibt uns, der Winter war schneereich und sehr kalt. Um Feuerholz zu haben, reißt man eine Holzschauer nach der anderen ein. In letzter Zeit auch bei Ju-Bauer. Vom Reichelt-Schuster die Möbel hat ein Slowake in der Nacht nach Kosteletz schaffen lassen und von dort nach der Slowakei gebracht. Auch andere slowakische Siedler sind bei Nacht und Nebel davongemacht. Viele Höfe stehen schon leer. Im Herbst wurde nicht ausgesät. Auch mehrere tschechische Siedler wurden wegen Nichterfüllung des Solls eingesperrt. Es schaut heute in der Gemeinde recht trostlos aus.

Oberniederprausnitz. Man schreibt: in der alten Heimat gab es am 18. 2. 1953 ein großes Schneewetter. Der Winter war recht kalt. Es gab wenig zum Heizen, die Leute mußten in den Stuben frieren. In beiden Gemeinden werden jetzt die Kolchosen eingeführt. Die Pferde kommen in die Pechwirtschaft, die Kühe zu Wonka und die Kälber sollen zum Kocian kommen. Haus Hoshka Nr. 15 steht leer, bis auf etwas Vieh, welches die Nachbarfrauen füttern müssen. Der ganze Mist wird zur Wirtschaft Pawelka und Scholz gefahren. Jedem Bauer bleibt eine Kuh, ein Kalb, eine Ziege und ein Stück Ackerland. Milch muß noch abgeliefert werden. Die Bauern müssen nach Bielei in die Mühle fahren, zweimal im Monat, immer am Freitag. Dort bekommen sie die Brotkarten. Der Staffa-Müller wohnt in Hanusch Schneiders Stübchen und hatte nichts zum Heizen, arbeitet in Reichenberg als gewöhnlicher Arbeiter. Die Familien Schubert, Schrammek und Pawelka aus dem Niederdorf will man noch aussiedeln. Man spricht allgemein, auch die Tschechen, die Deutschen haben das Glück mitgenommen.

Niederdollendorf am Rhein. In Niederdollendorf am Rhein war die Faschingsveranstaltung der Sudetendeutschen Landsmannschaft „Siebengebirge“ äußerst gut besucht. Über die Hälfte waren Einheimische erschienen. Auch die Rheinländer trugen zur Verschö-

nerung des Abends durch heitere Vorträge neben Frau Lieseltrude Schubert und Fritz Pütz bei. Es war eine große, schöne Veranstaltung und war kein Plätzchen übrig.

Riesengebirgler im Allgäu und in Schwaben

Die Stadt Wangen im Allgäu hat die Patenschaft für die schlesische Riesengebirgsstadt Hirschberg übernommen. Aus diesem Anlaß findet ein schlesisches Riesengebirglertreffen am 7. 6. 1953 in Wangen statt. Die sudetendeutschen Riesengebirgler sind vom Bürgermeister der althistorischen Patenschaftstadt zu diesem Festtag eingeladen. Bitte, notiert euch diesen Tag! Zum ersten Male nach unserer Vertreibung treffen sich wieder die schlesischen und die sudetendeutschen Riesengebirgler beim ersten großen Heimtag in Wangen im Allgäu.

Die erste Jahresversammlung des Riesengebirgsvereines fand im September in Bad Berneck im Fichtelgebirge für den schlesischen Gebirgsteil statt. Viele Tausende waren gekommen zu diesem ersten Nachkriegswandertag. Es wurde des Vorkriegswandertages in Hirschberg besonders gedacht. Der Verlauf der Arbeitstagung war sehr anregend. Die heurige Jahresversammlung soll Anfang August in Neustadt an der Weinstraße stattfinden. Die Schlesier gehen uns mit gutem Beispiel voran wann setzen die sudetendeutschen Riesengebirgler die Tradition des Riesengebirgsvereines wieder fort? Also: auf zur Heimarbeit!

Riesengebirgs-Heimattreffen in Nordrhein-Westfalen

Die Arbeitsgemeinschaft der Landsleute aus dem Riesengebirge und dem Braunauer Ländchen veranstaltet ihr diesjähriges Riesengebirgs-Heimattreffen am 1. 5. 1953 wieder im Hotel „Raffelberg“ in Mühlheim/Ruhr. Dieser landschaftlich sehr schön gelegene Treffpunkt wurde auf vielseitigem Wunsche wieder gewählt. Nach der gut gelungenen „Generalprobe“ im Vorjahre ist diesmal aus den Werken unserer riesengebirgischen und braunschenschen Dichter, Schriftsteller und Musiker eine unterhaltsame Verlaufsfolge zusammengestellt worden, die das Heimattreffen besonders gemütlich und heimatlich gestalten wird. Darüber hinaus wird selbstverständlich auch genügend Möglichkeit zum „schwutza“ gegeben. Das Hotel „Raffelberg“, dessen Pächter ein sudetendeutscher Landsmann aus Gablonz ist, kann mit den Straßenbahnlinien 2 von Duisburg oder Mühlheim und 13 von Mühlheim bequem erreicht werden. Als Zugverbindung ist besonders die Strecke Duisburg zu empfehlen.

Meine lieben Schwarzenthaler!

Wir feierten unser Kirchenfest zu Ehren des heiligen Erzengels Michael - immer am Sonntag nach dem 30. September: meist Anfangs Oktober. Oft war es da schon ziemlich kalt, es kam auch vor, daß schon die ersten Schneeflocken sich jagten und droben in Bönischbauden, am Spiegel, und noch weiter oben der erste Schnee sich ins letzte Grummet hineinmischte. Am Marktplatz fielen die Blätter von den hohen Lindenbäumen und tanzten hinein in die Kirchenfestbuden, in den Lärm und freudigen Trubel dieser Tage. Wir hätten das Kirchenfest aber auch schon früher feiern können, im schönen Wonnemonat Mai: am 8. Mai begeht nämlich die Kirche das Fest der Erscheinung des heiligen Erzengels Michael in Gargano in der Höhle dieses heiligen Berges im Süden Italiens. Dieser Berg birgt jetzt die Höhlenkirche des heiligen Erzengels und ist ein Heiligtum aus der kirchlichen Urzeit. Am Hang dieses Berges erhebt sich ein kleines Kloster der Kapuziner und das verträumte Kirchlein S. Maria delle Grazie. Dort geschieht jetzt ein die christliche Welt in Erstaunen setzendes Wunder. Davon in meiner nächsten Plauderei im Maiheft. In unserer Pfarrkirche war das Altarbild des heiligen Erzengels (übrigens ohne Kunstwert) eingerahmt von einem wundervollen, weit ausladenden hohen, ehemals vergoldeten hölzernen Rankenblätterwerk. Es wurde leider schon wurmstichig. Das einzige Gemälde von einigem Kunstwert war das von den heiligen vierzehn Nothelfern (so dunkel es auch war) am Seitenaltar gegenüber dem Seiteneingang.

St. Michael, unser Patron und Beschützer! Sein Name bedeutet „Wer ist wie Gott“. „Gott ist nicht das große Rätsel, sondern unser liebender Vater, immer und denen, die ihn wieder lieben, gereicht alles zum Besten.“ Seien wir recht davon überzeugt auch in der Fremde, in Prüfungen und Sorgen, halten wir immer mit ihm Frieden in ehrfurchtvoller Hingabe an seinen heiligen Willen und machen wir mit ihm in unserer Seele immer wieder Frieden, besonders auch in dieser heiligen Osterzeit, im heiligen Sakramente der Buße. Dann kann uns nichts Schreckliches wiederfahren. Das wünscht Euch von Herzen mit der Ostergnade des Auferstandenen im heiligsten Sakramente, dem Unterpfeil unserer einstigen Auferstehung, Euer ehemaliger Seelsorger

Otto Nemeček, Pfarrer.



Jahresskitreffen der Rochlitzer

Zum drittenmal trafen sich vom 28. 2. bis 1. 3. 1953 die Rochlitzer Skisportler, diesmal wieder auf der Kahlrückenalpe (Kleine Wiesenbaude). Die Vorarbeiten und Durchführung lag wieder in den Händen vom Skipapa Kraus, Kempten, und seinem jungen Mitarbeiter Josef Krause, Günzach. Die Beteiligung war wieder sehr zufriedenstellend. Es hatten sich 30 Teilnehmer eingefunden; unter ihnen befanden sich zum erstenmal auch einige von der alten Garde. Mit diesem Termin hatten die Veranstalter einen Glücksgriff gemacht. Das Wetter war geradezu ideal, viel Sonne und sehr gute Schneeverhältnisse. Samstag zum Kameradschaftsabend brachte Skipapa Kraus nach Begrüßungsworten zur Aufklärung für die Jugend ein Stückchen Riesengebirgsskigeschichte und betonte dabei besonders die verdienten, oft mehrmaligen Skimeister sowie Lauf- und Sprungsieger bei großen internationalen Skiveranstaltungen im Ausland. Beginnend mit Johann Hollmann, Spindelmühle, welcher bereits 1906 Deutscher Skimeister wurde und erstmalig den goldenen Ski des Deutschen Skiverbandes gewann. Ihm folgte Adolf Berger Großaupa-Johannisbad, Kurt Endler, Wosekerbaude, später Reifträgerbaude, Vinzenz Buchberger, sein Bruder Walter Buchberger, Spindelmühle, Franz Wende, Freiheit, Josef Adolf Petzer, Franz Donth, Heinrich Palme, Rochlitz, Willi Möhwald, Spindelmühle, Wolfgang Glaser, Hoheneibe, und viele andere mehr, welche sich für den Ruhm der Heimat verdient gemacht haben. Der Erfolgreichste war wohl unser Gustel Berauer, welcher es neben vielen anderen Meistertiteln bis zum Weltmeister im Skilauf brachte.

Bei der Rührigkeit, welche unsere Jugend bereits wieder an den Tag legt, ist sie auf dem besten Wege, unseren alten Meistern nachzueifern. Zwei Rochlitzer Ortskinder haben in den letzten Wochen schöne Erfolge gehabt. Hermann Möchel wurde im Langlauf bei den Deutschen Skimeisterschaften in Bayersbrunn zweitbesten Deutscher und lag in der Gesamtzeit an fünfter Stelle. Wenn der Genannte mehr Gelegenheit zum Sprungtraining hätte, könnte er es diesmal zum Meister bringen, aber trotzdem lag er in der Kombination an ebenfalls fünfter Stelle. Gretel Goldmann, jetzt verwitwete Grune, wurde bei den Ostzonalen Skimeisterschaften in Oberwiesental in den Alpinen Wettbewerben Meisterin der Frauen. Mit viel Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden dem Sprecher. Im weiteren Verlauf verlebten wir bei Gesang und heiteren Vorträgen einen recht gemütlichen Baudenabend wie einst daheim.

Sonntag vormittags wurde auf einer steilen Piste unweit von den Bauden ein Riesentorlauf ausgeteilt. Um 12 Uhr, als der hartgefrorene Schnee etwas firnig wurde, ging der erste Läufer vom Start. Es wurde mit viel sportlichem Ehrgeiz um den Sieg gekämpft. Die Strecke mußte in zwei Gängen bestritten werden. In der Gesamtzeit siegten Rudi Schmidt 1 Min. 35,5 Sek. (Bestzeit), 2. Heinz Gebert 1,37,3, 3. Josef Krause 1,37,8, 4. Karl Fischer 1,40,3, 5. Meinhart Bradler 1,41,1, 6. Walter Erlebach 1,47,2, 7. Gottfried Hackel 1,55,3, 8. Franz Trojan 1,57,4, 9. Erhard Möchel 1,58,8, 10. Norbert Veith 2,13,8. Im Alleingang fuhr Trudel Feistauer die Herrenstrecke mit und erreichte die ansehnliche Zeit von 2,07. In der verkürzten Damenstrecke fuhr in zwei Gängen Annalies Krause mit 39,5 die beste Zeit, Traudel Krause ein Gang 23,1. Unser Gastgeber, Baudenwirt Fuchs, spendete für die Sieger zwei Flaschen Wein. Durch die Veranstalter wurden diese mit Skiwachs, Schokolade und einigen Ringen Wurst beschenkt, was viel zur Heiterkeit beitrug. Mit Dankesworten an alle Teilnehmer und Wettkämpfer sowie an die Gastgeber für die freundliche Aufnahme und Bewirtung schloß Skipapa Kraus mit einem dreifachen kräftigen „Ski-Heil!“ das Treffen. Der Zweck, die heimatliche Verbundenheit und Kameradschaft aufrechtzuerhalten, war voll und ganz erfüllt.

Vom Wintersport in Traunstein

In Traunstein fand in der Zeit vom 27. 2. bis 1. 3. 1953 eine Schule für die Alpinen Skimeisterschaften statt. Von den Riesengebirglern waren vertreten: Erben Maria (Pepis Schwester), Bradler Franz, Renner Hans, Beer Walter (Spindelmühle). Bittner Theo schreibt uns: „Es sind alle großartig gefahren, und die Wiedersehensfreude war sehr groß.“ Im Abfahrtslauf belegte Bradler Franz den 3., Renner den 4., Beer Walter den 7. Platz. Erben Maria errang den 2. Preis beim Abfahrts- und Torlauf für Damen. Bei der Alpinen Kombination errang M. Erben den 2., Renner Hans den 3., Bradler Franz den 2., Beer Walter den 4. Platz. Bradler Franz erzielte beim Spezialsprunglauf 68 m. Bradler ist ein Verwandter vom Enthaler-Bäcker und Renner-Uhrmacher. Nachdem unseren Landsleuten in ihren jetzigen Wohnorten wenig Übungsgelegenheit geboten ist, sind die Erfolge ganz besonders zu werten. Wir sind überzeugt, wenn unsere Leute dieselbe Möglichkeit hätten wie viele von den Einheimischen, so würden wir dann ihnen bald eine ernste Konkurrenz machen.

Spindelmühle. In St. Andreasberg (Harz) fand am 15. 2. 1953 die Sprungschancenweihe statt. Karl Adolf traf dort Alwin Hollmann aus der Bärnerundbaude und Burgel Pittermann aus Leierbauden. Alwin Hollmann erzielte mit zwei schönen Sprüngen von 67 und 71 m den dritten Platz. Eine Woche vorher sprang er im Schwarzwald mit etwas weniger Erfolg.

Fränkisch-Crumbach. Rudi Bradler aus Pommerndorf hatte bei der gut besuchten Faschingsveranstaltung ein „Wintermärchen“ in den Saal gezaubert. Man befand sich in einem verschneiten Märchenwald unter der Koppe versetzt. Rudi Bradler hat schon mehrmals sein großes Talent bei ähnlichen Veranstaltungen bewiesen, wofür ihm ganz besondere Anerkennung gebührt.

Buchbesprechungen

Die sehr hochstehende Grenzland-Druckerei Rock & Co., Wolfenbüttel, welche im Laufe der Jahre hervorragende Werke heimatlischer Literatur, besonders aus dem schlesischen Osten herausgebracht hat, ist vor kurzem mit einer Neuerscheinung „Die Brücke“, einem Lesebogen zur Behandlung des deutschen Ostens im Unterricht, in die Öffentlichkeit getreten. Im November erschien das erste Heft, vorzüglich ausgestattet, mit mehreren Bildern illustriert, inhaltlich auf Breslau, Schlesiens Hauptstadt, eingestellt. Das Februarheft behandelt die Besiedlung des deutschen Ostens vor zirka 700 Jahren. Eine gute, geistige Kost wird hier der heimatvertriebenen Jugend vorgesetzt. Der Grenzlandverlag zeigt damit den Weg, den wir alle gehen müssen, damit unsere heranwachsende Jugend die Heimat nicht vergißt, und ihre große, geschichtliche Vergangenheit sich zu eigen macht und den großen Wert der verlorenen Heimat richtig schätzen lernt. Ein Heft ist 16 Seiten stark und kostet nur 30 Pfg.

Die Schrift „*Raiffeisen im Sudetenland*“ von Dr. jur. Lambert Nagel, gew. Oberdirektor-Stellv. des Centralverbandes der deutschen landw. Genossenschaften Böhmens in Prag und Direktor der Raiffeisen-Zentralkasse in Karlsbad, ist erschienen. Bestellungen beim Verlag Ph. C. W. Schmidt, (13a) Neustadt a. d. Aisch. Preis 3 DM (Porto und Verpackung sind in diesem Betrag inbegriffen).

„Die Letzten von Prag“

Dieser Roman ist die spannendste Geschichte von vier Tagen. Er beginnt von dem Tag, wo der Krieg beendeter war und wie in Prag ein kleines Häuflein Soldaten um ihr Leben kämpften. Hier erzählt der Autor das Selbsterlebte in einer derart fesselnden Sprache, so daß jeder das 282 Seiten starke Buch von Gero Wecker, welches von der Dikreiter Verlagsgesellschaft herausgegeben wird, nicht mehr beiseite legen will, solange er es nicht zu Ende gelesen hat. Das Buch ist lieferbar durch die Buchhandlung A. Böhrling, (13a) Wunsiedel, zum Preise von DM 12,80. Bei Vorauszahlung des Betrages portofreie Zustellung, ansonsten Nachnahme.

Sudetendeutsches Kochbuch von Hedwig Tropisch

In dem Frankonia-Verlag Rehau ist dieses Büchlein erschienen und hat einen derartigen guten Absatz gefunden, da es äußerst preiswert ist, denn es kostet nur DM 3,60. Bereits im Jahre 1929 erschien daheim die 10. Auflage. 1949 erschien es umgearbeitet zum ersten Male in Westdeutschland. Es enthält 400 Rezepte auf 142 Seiten und ist seit 1927 das führende Kochbuch der sudetendeutschen Hausfrau.

Wer kennt den Riesengebirgs-Schriftsteller Hermann Kohl? Es werden das wenige von uns sein. Er ist Riesengebirgler, besuchte in Trautenau die Handelsschule, lebte später in Braunau, Barcelona, Prag, Wien und ist Exportkaufmann. Nach dem Krieg hat ihn das Schicksal nach Schleswig-Holstein verschlagen. Wieviel Bücher er schon geschrieben hat, darüber berichten wir einmal später. Vor uns liegt seine neueste Schöpfung: „Der unausschöpfbare Brunnen“. Es erschien im Verlagshaus Christian Wolff in Flensburg/Hamburg. Es schildert die Erlebnisse eines Menschen, der Jahre seines Lebens hinter Stacheldraht verbringen mußte. Das Buch ist 148 Seiten stark und äußerst spannend geschrieben, so daß wir dasselbe auf das beste empfehlen können. Zur Zeit arbeitet unser Schriftsteller an einem neuen Bergarbeiter-Roman, dessen Handlung sich in der Riesengebirgsheimat abgespielt hat.

„Guda Obend ihr lieba Leute!“

In der Lengericher Handelsdruckerei Lengerich (Westfalen) erschien stark verspätet Ende Januar - der heimatliche Familienkalender für 1953 „Guda Obend ihr lieba Leute“ vom Herausgeber Paul Zwiener. Der Kalender ist wie in den früheren Jahren äußerst inhaltsreich an kurzen Heimatgeschichten, in Illustrierung und Aufmachung äußerst gediegen. Man kann auch ruhig sagen, dieser Kalender ist ein recht schönes Heimatbuch. Bestellungen sind an die Handelsdruckerei Lengerich (Westfalen) zu richten. Preis DM 2.—.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Arnsdorf:

401. Wem ist Näheres bekannt über die Gastwirtin Katharina Richter? Wann wurde sie ausgesiedelt oder wer weiß ihren Aufenthalt? Gesucht von Marie Holdik.

Hohenelbe:

402. Bäckermeister Josef Meißner und seine Gattin Emma wohnen zuletzt in Grottau. Genannt war ein Sohn von Wenzel Meißner am Schleußenberg, von Maria Bönisch.

403. Adalbert Jirschitzka, Planschmiedgasse 1, ganz dringend wegen 4 Stück Sparkassabücher, die erst jetzt gefunden wurden. Schriftleitung

Jungbuch:

404. Otto Wolf, geb. 1909, von Hans Nowotny.

Ketzelsdorf:

405. Familie Adolf Wallaschek, war zuletzt in Rotkosteletz in der A. G. als Meister beschäftigt, von Hans Nowotny, Rochlitz.

Oberhohenelbe:

406. Wem ist die Anschrift der Eheleute Podzimek mit Namensänderung Erben bekannt? Die Genannten werden dringend gesucht.

Oberlangenu:

407. Franz Kleinert, Zimmermann von der Kalkkoppe, von Franz Krause.

Petzer:

408. Familie Franz Busch aus Haus 79 wegen des Kriegergrabes ihres Sohnes Erich von der Kriegsgräberfürsorge gesucht, über die Schriftleitung.

Huttendorf:

409. Wer von den Riesengebirglern hatte während des Weltkrieges die Feldpostnummer 06231 A beim Stab II (mot.) Grenadierregiment 30, I. Batl., unter Stabsführer Leutnant Schober? Emil Schorm wird seit dem 29. 4. 1944 bei dieser Truppe im Mittelabschnitt bei Kraßnitz—Mogilew Gomel vermißt. Oder ist jemand mit ihm in Kriegsgefangenschaft geraten? Nachricht erbittet der Vater Ignaz Schorm über die Schriftleitung.

Josef Gaberle, Spulenfabrik, Hermannseifen. Maria Breitner, geb. Hampel, Nr. 263, verh., Kinder, etwa 44 Jahre und deren Schwester, Anni Hampel, zirka 30 Jahre, beide aus Mönchschorf, Post Arnau. Sie stammen aus deutsch-tschechischer Ehe, Bauernhof. - Johann Berger, Hohenelbe, hat etwas mit der Landwirtschaftlichen Bez.-Vorschußkasse zu tun. Wer kennt den Erhard Urban aus Nedarsch, geb. 9. 3. 1928, jetzt wohnhaft in Katzwang, Nürnberger Straße 109, wegen Ausstellung eines Personalausweises. Firma Kuna, Rochlitz.

Was uns alle interessiert

Arnau. Der letzte Schlachthausmeister Matthäus Schwarz wurde 1948 aus tschechoslowakischer Haft entlassen. Bis zum Herbst 1952 war er in einer Kunstdüngerfabrik beschäftigt, konnte aber dann die Arbeit nicht mehr verrichten, da man ihm während der Gefangenschaft durch Fußstritte zwei Rippen gebrochen hatte. Dazu kommen noch Atemnot und anderes. Der Schwiegersohn ist in einer Herrenkleiderfabrik beschäftigt. Die Gattin von Schwarz und Tochter sind gesund, und alle zusammen grüßen alle Bekannten, besonders alle Angestellten und Beamten aus Oberneck recht herzlich und freuen sich auf ein Wiedersehen in der Riesengebirgsstadt.

Güntersdorf. Am Heiligen Abend stürzte auf der Haustreppe Olga Marx, geb. Sturm, und zog sich mehrere Rippenbrüche zu, welche erst Ende Februar langsam verheilten.

Harrachsdorf. Unser ehemaliger Wachtmeister Max Tildt befindet sich immer noch in sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft. Seine letzte Nachricht war vom 26. 10. 1952.

Hermannseifen. Rudolf Drescher hat sich mit seiner Familie durch Selbsthilfe ein sehr schönes Zweifamilienhaus in dem oberbayerischen Fremdenort Bergen bei Traunstein gebaut. In der schönen Stadt Naumburg wohnen jetzt fünf Familien aus der alten Heimat, und zwar Familie Steffan aus Niederhermannseifen; Familie Jochmann aus Leopold, Jochmann Rudolf kam erst zu Weihnachten aus der CSR. Dann noch die andere Frau Lochmann mit Tochter, Kluge Franz, ehem. Brauereibesitzer, und Emilie Köhler mit ihrer Tochter Liesl.

Hohenelbe. Textilkaufmann Kletschka sen. mußte sich Ende Februar ins Krankenhaus nach Brandenburg begeben, um sich dort einer Blasenoperation zu unterziehen. - Schmiedemeister Josef Bulschek hat mit 1. 3. 1953 in Bad Sachsa einen größeren Betrieb übernommen, wozu wir ihm recht viel Erfolg wünschen. Wagnermeister Ernst Schier ist Anfang März an einer schweren Lungenentzündung erkrankt; es geht ihm Gott sei Dank etwas besser. Wir wünschen ihm baldige Genesung. Spediteur und Kohlenhändler Alfred Bestak erlitt vor kurzem einen Schlaganfall und ist auf einer Seite gelähmt. Wir wünschen ihm Besserung seines Leidens.

Huttendorfer, Achtung! Wer Geld in der Raiffeisenkasse hatte und keine Kassabücher und wer eine Bestätigung für den Lastenausgleich benötigt, erhält eine solche durch den ehemaligen Zahlmeister Leeder. Zuschriften sind zu richten an Steffan Schorm, Kimratshofen 70 bei Kempten (Allgäu).

Jablonec. Schlosser Edwin Renner, früher bei Firma Stumpe, arbeitet jetzt in einem Braunkohlenwerk in Zeißholz (Sachsen). Seine Tochter Irene ist Zahntechnikerin. Der Familie geht es gut.

Lauterwasser. Josef Hackel, Sohn des verstorbenen Fabrikdirektors Hackel, kam 1944 in russische Gefangenschaft; 1945 wurde er entlassen und verheiratete sich im Dezember des gleichen Jahres mit der Tochter eines Kinderschuhfabrikanten. Dort bekleidete er den Posten eines Betriebsleiters, bis er flüchten mußte. Der Betrieb soll in Westdeutschland wieder neu entstehen. Wir wünschen unserem Landsmann recht viel Erfolg zu seinem neuen Unternehmen.

Mohren. Wagnermeister Josef Demuth hat seit Juni 1951 in Eckardsberga eine darniederliegende Wagnerei gepachtet. Heute arbeiten drei Generationen in seiner Werkstatt. Er, seine beiden ältesten Söhne und seit Oktober 1952 auch noch sein 81jähriger Vater, der am 7. 3. 1953 seinen Geburtstag feierte und bis heute noch nicht müßiggehen kann. Besonders für Wintersportartikel herrschte starke Nachfrage. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landsmannes Demuth.

Niederlangenu. Reinhard Burkert (Gasthaus) hat im Februar sein Dokorexamen an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München mit der Note „sehr gut“ bestanden. Dr. Burkert ist seit seinem Diplomexamen im Juli 1950 als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Dr. Otto Hintner, Ordinarius für Betriebswirtschaftslehre, tätig, der bis 1945 an der TH. und der Deutschen Karlsuniversität in Prag lehrte. Die Riesengebirgsheimat gratuliert recht herzlich ihrem jüngsten Doktor. Wir Riesengebirgler sind stolz auf ihn und gratulieren auch den Eltern zu dem schönen Erfolg ihres Sohnes.

Neustadt. Fleischermeister Richard Steiner aus Döberle hat mit seiner Frau Hedwig geb. Zirm aus Langenu in Gunzenhausen eine moderne, gutgehende Fleischerei gepachtet.

Niederöls. Landwirt Anton Klos hat sich in Gronau bei Bensheim ein schönes Häuschen gebaut, wozu wir ihm recht herzlich gratulieren.

Oberhohenelbe. Die Witwe Franziska Bittner, geb. Ullrich, vom Schleußenberg, welche in den oberen Rotterischen Wohnhäusern wohnte, ist vor Weihnachten zu ihrem Sohn Josef übersiedelt, welcher sich dort ein neues Haus gebaut hat. Es gefällt ihr dort sehr gut.



Ein Bild aus der guten alten Zeit

Der Kottwitzer Lehrkörper Oberlehrer Emil Posner, Lehrer Josef Fiedler aus Langenau, Dechant Johann Cersovsky, Fr. Rind verheiratete Trapp, Fachlehrer Josef Patzak, der zuletzt in Trautenau wirkte. Die Kottwitzer Landsleute werden sich sicher über dieses Bild freuen.

Oberprausnitz. Der ehemalige Landwirt Josef End ist in Fränkisch-Crumbach in der Möbelfabrik Heil beschäftigt. Am Faschingsdienstag verunglückte er beim Holzschneiden mit der rechten Hand in der Kreissäge so, daß ihm der rechte Zeigefinger ganz und der rechte Daumen zur Hälfte abgetrennt wurde. Auch die anderen Finger verletzte er sich schwer. Der Verunglückte vollendete am 12. 3. 1953 sein 41. Lebensjahr, ist noch ledig und wegh seines Arbeitsleißes und aufrechten Wesens erfreut er sich überall allgemeiner Beliebtheit. Innerhalb drei Jahren ist es schon der dritte Unfall, deshalb wird unserem Landsmann allseits warmes Mitgefühl entgegengebracht.

Rochlitz. Seilermeister Hans Nowotny hat sich in Bünde-Hunnebrock eine Seilerwerkstätte gebaut und erzeugt wieder seine alten Qualitätswaren.

Spindelmühle. Alle lieben Riesengebirgsfreunde und Bekannten grüßt recht herzlich Familie Wenzel Lukesch, welcher Anfang Mai zum Schwiegervater Robert Biemann nach Langenlöhle übersiedeln wird. Alle Heimatfreunde aus dem Pfarrsprengel Spindelmühle werden gebeten, wegen Herstellung einer Heimatchronik alle diesbezüglichen Schriften und Bilder leihweise an Josef Spindler, Untrassied über Kompten, zu senden. - Wer hat die Festschrift der Liebhaberbühne Hoheneibe, die anlässlich der Hundertjahrfeier herausgegeben wurde, gerettet? Zuschriften unter Hans Luschnitz über die Schriftleitung.

Schreibendorf. Gastwirt Fink lebt in der Ostzone. Seine Tochter starb bald nach der Ausweisung an Diphtherie. Fünf Kinder waren da; der Vater, Oberlehrer Meißner, dürfte in der Gefangenschaft gestorben sein. Trotz seines hohen Alters bewarb sich Fink um eine Siedlung, die er aber 1951 infolge des Alters wieder aufgeben mußte. Der älteste Enkel, Wilfried Meißner, arbeitet als Kontorist, Gerhard ist Schlosserlehrling, Helmut geht in die 7. Klasse, Erich ist bei seinem Onkel Josef Meißner in Rosbach, Ingrid (1943 geb.) wurde von einem kinderlosen Ehepaar aufgenommen. Frz. Fink hat ganz Großes für seine Enkelkinder getan. Frau Rosa Baudisch, Fleischermeisterswitwe aus Lauterwasser, schrieb uns am 4. 3. 1953 aus Offingen eine Karte mit folgendem Inhalt: „Die Zusendung Ihres Bilderbuches hat mir Freude bereitet; zuerst wollte ich es mir nicht behalten, aber die vertrauten Bauden, wo mein lieber verstorbener Mann fast überall das Fleisch lieferte, sind mir alle so gut im Gedächtnis, als wenn es noch nicht allzulange her wäre. Wenn man drin blättert, vergißt man ringsherum alles und man fühlt sich in der lieben Heimat, und ich kann es nur allen anempfehlen. Auch der schöne Wandkalender mit den schönen Verschen haben mir schon manchmal über schwere Stunden hinweggeholfen und immer wieder frohen Mut gemacht und Stärke gebracht.“ Das ist nur eine Äußerung von den vielen hundert, die uns innerhalb einer Zeit von 15 Monaten zugegangen sind. Wer noch nicht dieses Buch besitzt, bestelle es bald, da eine zweite Auflage nicht mehr erscheint.

Man schreibt uns aus der Ostzone: „Für die gesandten Heimatkarten besten Dank, wir haben uns mehr als gefreut. Ich hätte Dir schon längst geschrieben, aber wir haben immer abends kein Licht, wir sind um mehr als hundert Jahre hier zurück. Wir können abends nur Kerzen brennen. Für die schönen Karten kann ich Dir hoffentlich recht bald einen Stein in Deinen Garten werfen.“ - Der Schreiber stammt aus St. Peter. Er hat die Heimkehr noch nicht aufgegeben. Wie wäre es, wenn einmal die Unzufriedenen dorthin gingen, wo es abends kein Licht gibt!

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. Zu Ostern vermählt sich in Selverde (Ostfriesl.), Kreis Leer, Edwin Seidel, Zollbeamter, Elbemühlflur 401, mit Wanda Preiß, einer Heimatvertriebenen. Wir berichteten bereits über ihre Verlobungsfeier zu Weihnachten 1951. Leider erhalten die Eltern des Bräutigams, welche in Langensalza wohnen, keinen Interzonenpaß, um an dieser Feier teilnehmen zu können. Der Bräutigam hat seinen früheren Beruf als landwirtschaftlicher Verwalter aufgegeben und ist zur Zeit als Zollbeamter an der Zonengrenze tätig. Die jungen Brautleute grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Güntersdorf. In Falkenstein im Vogtland verehelichte sich bereits im Vorjahr Franz Müller aus dem Wiesental mit Ella Schwarzbach.

Harrachsdorf. In Brachstedt bei Halle vermählte sich am 20. 1. 1953 Willi Schier (Sohn von Sacher-Friedrichs, Marta-Seifenbach) mit Fräulein Hilda Schrötter.

Hermanitz-Bielaun. Reinhold Gleisner verehelichte sich in Sachsen mit Marie Feik aus Bielaun.

Hennersdorf. Bereits am Pfingstamstag des vorigen Jahres verehelichte sich Günther Trysna mit Anny Storch und sein Bruder Franz Trysna im November 1952 mit Edith Jeschke, Fleischermeisterstochter aus Pelsdorf.

Huttendorf. Walter Schorm aus Haus Nr. 112 verehelichte sich am 14. 2. 1953 mit einer Einheimischen. - In der Ostzone verehelichte sich Helga Ullwer aus Nr. 138, eine Tochter des Landwirtes Josef Ullwer.

Josefshöhe/Oberprausnitz. Emil Tauchmann, Sohn des verstorbenen Josef Tauchmann, hat sich am 1. 2. 1953 mit einer Einheimischen in der Ostzone verehelicht. Seine Cousine Traudl Stopp verlobte sich zu Weihnachten.

Niederhof. Gottfried Hollmann, ein Sohn des verstorbenen Franz Hollman (Oberhof), verheiratete sich am 31. 1. 1953 in Gmünden/Wohra mit einer Einheimischen aus Kassel.

Proschwitz. In Morecambe in England vermählten sich am 21. 2. 1953 Oswald Patzelt mit Phyllis Battersky. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

Rochlitz-Hoheneibe. Rudolf Scholz, Sohn des Josef und Berta Scholz, Konfektionsgeschäft und Schneiderei, jetzt wohnhaft in Dömitz (M.), verlobte sich mit Margarete Erben, Tochter des Franz und Minna Erben, Konfektionsgeschäft und Schneiderei in Hoheneibe, jetzt wohnhaft in Gernewitz in Thüringen.

Rochlitz. In der St.-Josephs-Kirche zu Bünde (Westfalen) vermählte sich am 14. 2. 1953 Irma Wondra mit Werner Krüger aus Holsen bei Herford. Die Jungvermählten sowie Mutter Wondra grüßen alle Verwandten und Bekannten und ehemaligen Kunden recht herzlich.

Spindelmühle. In Rottorf bei Königsutter verehelichte sich am 25. 12. 1953 Julchen Bradler aus der Eichlerbaude mit dem Schlesier Günter Matzke. An der Hochzeit nahm auch Cousin Karl Adolf, ein Sohn von unserem Mundartdichter Heinrich Adolf, teil.

Ein Kindlein ist angekommen

Großborowitz. Dem jungen Ehepaar Schediwy aus 239 wurde am 16. 8. 1952 eine Tochter geboren, die den Namen Anneliese erhielt. Die freudige Nachricht über die Ankunft des ersten Sprößlings teilt besonders der Vater Erich Schediwy allen Heimatfreunden mit; er wohnt jetzt in Schwerte (Ruhr).

Güntersdorf. Den Eheleuten Hans und Erna Schwaig, geb. Wi-han, aus Obergüntersdorf wurde ein zweites Mädchen, namens Christine, geboren.

Harrachsdorf. Bei den Eheleuten Karl Hujer (Neuwelt) und Frau Eva kam am 20. 2. 1953 in Dresden das dritte Kind, eine kleine Monika, an. Dem Ehepaar Ilse Müller, geb. Ullmann (Tochter von Frau Hilde Strauß) und Herbert Müller (Sohn von Rudolf Müller, Schneelaufwart des Deutschen Turnverbandes), wurde am 4. 2. 1953 in Dresden ein Mädchen, namens Karin, geboren. Bei seinem Bruder Wolfgang und Frau Ilse hat ebenfalls der Storch Einzug gehalten. Am 18. 2. 1953 kam in Lübsdorf (Mecklenburg) ein Töchterchen, namens Gisela, an.

Niederhof. Den Eheleuten Josef und Maria Blachutzik, geb. Weiß, wurde am 26. 12. 1952 ein Stammhalter, namens Peter, geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten und besonders die Eltern und Geschwister in der Ostzone.

Niederlangenau. Den Eheleuten Günther und Liesel Froböse, geborene Breiter, Tochter des Alois Breiter vom Kirchenberg, wurde am 31. 1. der zweite Junge, Waldemar Heini Otto, geboren. Hans Jürgen, der erste Junge war am 1. 2. fünf Jahre alt. Die glück-

lichen Eltern und Großeltern grüßen alle Heimatfreunde recht herzlich. Den Eheleuten Joacum Klinkmüller und Frau Gertrud, geb. Ruß, aus Nr. 21 wurde ein Stammhalter geboren.

Schwarzental. Den Eheleuten Dipl.-Ing. Ernst Wedlich in Nordhorn wurde zum zehnten Hochzeitstag am 6. 2. 1953 das vierte Kind, Doris Maria, geboren. Das erste Kind ist durch die tragische Ausweisung gestorben. Die Eheleute haben jetzt zwei Mädels und zwei Jungen. Mutter und Kind sind gesund und lassen alle Schwarzentaler und Hohenelber herzlich grüßen.

Trautenbach. Den Eheleuten Josef und Hedwig Schäfert, früher Sägewerksbesitzer, wurde in Untertaching der dritte Sohn, namens Herbert, geboren. Den glücklichen Eltern recht herzliche Glückwünsche!

Wir winden euch den Jubelkranz

Arnau. Die Eheleute Ernst und Vally Wölfel, geb. Böhnisch, feierten im Februar in München ihre Silberhochzeit. Nachträglich herzliche Glückwünsche. - In Oranienbaum feiern am 17. 4. 1953 die Eheleute Josef und Trudi Sturm, geb. Schneider, aus der Kirchengasse ihr 30jähriges Ehejubiläum. Sturm Josef liegt seit Oktober im Krankenhaus in Oranienbaum, und es werden noch Wochen vergehen, bevor er es wieder verlassen kann.

Hermannseifen. Hartwig und Anna Drescher feiern am 11. 4. 1953 in der Ostzone ihre silberne Hochzeit. Am gleichen Tage verheiratet sich ihre Tochter Marianne. Vor zwei Jahren verheiratet sich die Tochter Rosl und wurde vor kurzem ein Stammhalter Alexander geboren. Das Jubelpaar Drescher war lange Jahre in der Kluge-Bleiche beschäftigt.

Kottwitz. Die Eheleute Franz und Franziska Gaber, geb. Schöntag, feiern am 6. 5. 1953 ihr 40jähriges Ehejubiläum in Pritzerbe (Hawel), Marktstraße 5. Der Jubilar war 20 Jahre als Heizer in der Kunstseidenfabrik Theresiental beschäftigt. Im Sommer fuhr er mit dem Rade, im Winter brauchte er drei Stunden zu Fuß. Auch der Sohn Alfred mit seiner Familie und Tochter Marie Ruß mit Familie wohnen in Pritzerbe. Die Tochter Rosl ist verheiratet mit Dr. Mildner; die Eheleute gratulieren mit ihrem Sohn Roland den Eltern recht herzlich zu diesem Ehrentage.

Wildschütz-Lauterwasser. Die Eheleute Josef und Marie Thiem aus Wildschütz 131 feierten am 10. 2. 1953 bei guter körperlicher und geistiger Frische das Fest ihrer goldenen Hochzeit und wurden an diesem Festtag ganz besonders geehrt und beglückwünscht. Das Jubelpaar dankt allen recht herzlich und grüßt ebenso Schwiegersonn, die Eheleute Josef und Hedwig Spiller, geb. Thiem, aus Fischbach aus dem Kreise Frankenberg alle lieben Heimatfreunde auf das herzlichste.

Wildschütz. Tischlermeister Wenzel Pauer feierte mit seiner Gattin in Hagenow das Fest der goldenen Hochzeit und gleichzeitig sein 70jähriges Meisterjubiläum. Als Tischlermeister war er weit bekannt. Das Jubelpaar wurde anlässlich des Festtages sehr geehrt, zumal der Jubilar sich noch eifrig am dortigen Kirchenbau beteiligt. Wir rufen ihnen zu, mögen sie die Diamantene daheim feiern können!

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. Wilhelmine Schober aus Gutsmuts feierte am 28. 2. 1953 bei der Familie ihres Sohnes Leopold und Fanni in Geseke ihren 74. Geburtstag. Die Schwiegertochter Fanni Schober beging am gleichen Tag den 52. Geburtstag. Die Geburtstagskinder grüßen alle Bekannten recht herzlich. Am 4. 3. 1953 feierte Frau Wilhelmine Werbetz, geb. Festa, aus Arnau, Ringplatz, im Kreise der Familie ihres Sohnes Dr. Gerhard Werbetz in Bonn, Hittorfstraße 3, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. In Gemünden (Wohra), Bezirk Kassel, feierte am 22. 2. 1953 Berta Schober, früher Elbemühle, ihren 78. Geburtstag. Die größte Freude bereiteten ihr die vier Söhne: Richard, Alois, Josef und Otto, welche alle zum Geburtstag der Mutter gekommen waren und dadurch ihren Festtag verschönerten.

Großborowitz. Landwirt Franz Rummel aus Nr. 29 feierte am 22. 2. 1953 im Kreise seiner Familie und Heimatfreunde bei bester Gesundheit seinen 55. Geburtstag.

Güntersdorf. In Waldmünchen feierte Heinrich Kohlmann, ehem. Müller, am 16. 2. 1953 im Kreise seiner Angehörigen bei guter Gesundheit seinen 76. Geburtstag. Die jüngste Tochter Johanna ist seit September des Vorjahres auch beim Vater, wogegen die Schwiegertochter mit ihrem Kind noch in Mecklenburg weilt. Familie Kohlmann grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Harrachsdorf. Emil Hollmann-Seifenbach feiert am 5. 4. 1953 in Kimratshofen, Krs. Kempten (Allgäu), seinen 77. Geburtstag.

Anna Lauer, Neuwelt, begibt am 16. 4. 1953 in Bergen, Kreis Traunstein, ihren 65. Geburtstag.



Seifnern. Sie und ihre Tochter lassen alle Leopoldner und Hermannseifner recht herzlich grüßen. Wir wünschen Mutter Rührich noch einen schönen, langen Lebensabend!

Hermanitz. Am Ostersonntag, den 5. 4. 1953, feiert der ehemalige Gastwirt Josef Mühl bei guter Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag bei der Familie seines Schwiegersohnes, Oberlehrer Anton Sudek in Wolfen, Krs. Bitterfeld. Der Jubilar war daheim eine weitbekannte Persönlichkeit. Oberlehrer Sudek hat bereits am 23. 2. 1953 seinen 68. gefeiert.

Hohenelbe. Zwei Hohenelber feiern am 28. 4. 1953 ihren 70. Geburtstag; der ehemalige Postangestellte Franz Meißner aus, der Mozartstraße in Kassel und der ehemalige Schloßgärtner Josef Kryslíčka. Den beiden Geburtstagskindern wünschen wir das eine, sie mögen das 80. Jubelfest in der alten Heimatstadt feiern.

Jablonetz. In tschechischer Gefangenschaft in Valdice bei Jičín feierte am 16. 2. 1953 Karl Knappe seinen 61. Geburtstag, seine Gattin Marie, geb. Gernert, am 15. 2. 1953 ihren 58. Geburtstag in Lerchenberg.



Lauterwasser. In Hüttlingen, Krs. Aalen (Württ.), feiert am 12. 4. 1953 Frau Anna Hackel aus Lauterwasser ihren 78. Geburtstag. Frau Hackel erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische, Frau Hackel ist die Witwe des noch am 19. 10. 1945 19 Tage nach der goldenen Hochzeit in seiner geliebten Heimat verstorbenen Direktors der Firma Moritz Götzl, Maschinenpappenfabrik in Lauterwasser, Herrn Josef Hackel. Seit 1948 lebt Frau Hackel bei ihrer Schwester, ihrem Schwager und ihrer Nichte, der Familie Josef Borufka aus Gablonz a. N., in Hüttlingen. Bisher war es ihr nicht vergönnt, eines ihrer Kin-

der in der Nähe zu haben. Es wird wohl ihr schönstes Geburtstags-geschenk sein, wenn, erstmalig seit der Vertreibung aus der Heimat, ihr jüngster Sohn, Herr Josef Hackel mit seiner Frau Brunhild und seinem Sohn Günter-Dietrich bei ihr ist. Herr Hackel, der sich nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft im sächs. Erzgebirge verheiratet hatte, ist mit seiner Familie aus der Ostzone geflohen und lebt jetzt gleichfalls in Hüttlingen. Die beiden älteren Söhne, Arthur Hackel, Fleischermeister (früher Hohenelbe, Bräuhausgasse) und Reinhard Hackel (früher Reichenberg), befinden sich noch in der Ostzone. Es ist der Wunsch der Kinder, Enkel und Urenkel, der Wunsch der Geschwister, Schwäger, Nefen und Nichten und der Wunsch all derer, deren Wohltäterin Frau Hackel war und heute noch ist, daß sie ihren 78. Geburtstag im Kreise der Ihren gesund und glücklich verbringen möge, wenn auch fern der lieben Heimat!

Oberaltstadt. Der ehemalige Postmeister Robert Jüngling feierte bereits am 14. 12. 1952 in Urach seinen 80. Geburtstag und grüßt alle Bekannten.

Oberhohenelbe. In Erfurt feierte der ehemalige Fabrikbeamte Max Stilletz bei guter Gesundheit seinen 50. Geburtstag. Er und seine Frau grüßen alle Bekannten recht herzlich.

schen Bewegung. Das hinderte ihn aber nicht, als er in den Revolutionstagen 1945 den Befehl erhielt, das ganze Archiv und sämtliche Akten der Krankenversicherungsanstalt zu vernichten, diesen nicht durchzuführen. So kamen diese wertvollen Papiere in den Besitz der Tschchen. Mit dieser Tat hat der Verewigte die Versicherungsdaten aller Versicherten gerettet, so daß alle Versicherten einen Bescheid über ihre geleistete Versicherungspflicht erhalten können. Parteikreise haben damals ihren Bann über Heinrich Ende gesprochen, als er für diese Tat als Antifaschist erklärt wurde. Die Versicherten werden ihm aber auch noch späterhin dafür dankbar sein. Der Verewigte hat auch dem Riesengebirgsverlag des öftern heimatische Bildwerke für die Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, was wir ebenfalls dankbar anerkennen wollen.

Jungbuch. In Oberscheld starb die ehemalige Fabrikarbeiterin bei der Firma Faltis, Johanna Welschmidt, im 81. Lebensjahre. Die Familie wohnte in den Wohnhäusern der Firma Faltis. Die Verstorbene war schon längere Zeit blind und war eine Schwester von Karoline Sterz aus Oberaltstadt.

Ketzelsdorf. In Clausnitz über Burgstädt verstarb bereits im Dezember 1952 Franz Kraus aus Sechshaus.

Krausebauden. In Wippra (Südharz) starb nach einem langen Leiden am 13. 2. 1953 Nanni Erlebach aus Haus 8, kurz vor Erreichung des 76. Lebensjahres. Vor 39 Jahren verunglückte tödlich ihr Mann als Holzschläger im Walde. Schweres Leid hat sie ertragen müssen durch die Aussiedlung ihrer Tochter Marie Kraus und Familie, die gleich mit dem ersten Transport fort mußten, und die Verstorbene mußte bis zum 4. 4. 1946 noch im Hause bleiben. Im August 1947 starb der Schwiegersohn Josef Kraus (Schul-Seff) und im Juni 1951 ihre Enkelin Lenchen, verehelichte Putz.

Mohren. Im Krankenhaus Bad Wildungen verschied nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 5. 2. 1953 um 6.30 Uhr Marie Pfohl geb. Scharm im 70. Lebensjahr und wurde am 9. 2. 1953 unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen zur ewigen Ruhe beigesetzt. Zwei Söhne sind vermißt, Alois seit 1943 bei Melitopol in Rußland, und vom Wenzel war das letzte Schreiben vom 2. 2. 1945 aus Oberschlesien. Schwiegersohn Siegel ist bei Cherson in Rußland gefallen. Den goldenen Hochzeitstag hat sie nicht mehr erlebt. Um die Verstorbene trauert der 76jährige Mann, die Tochter Anna Siegel mit zwei Kindern, die Schwiegertochter Marie Pfohl mit zwei Kindern und Schwiegerochter Martha Pfohl mit zwei Kindern.

Niederöls. In Gronau bei Bensheim starb im Krankenhaus Bensheim, Kr. Bergstraße, die Landwirtin Franziska Kosak geb. Lorenz aus Haus Nr. 15 an einem schweren Nierenleiden im 53. Lebensjahr. Die feierliche Beerdigung nahm Stadtdechant Johann Borth unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbevölkerung vor.

Neurettendorf. In Hackenstedt bei Eilsleben starb Webmeister Karl Tschöp im 76. Lebensjahr. Seine Gattin Berta starb bereits am 30. 11. 1950. Beide ruhen nun in Hackenstedt. Bekanntlich hatte sich der Verstorbene ein recht schönes Eigenheim gebaut und war 40 Jahre in der Seidenweberei als Webmeister tätig.

Oberaltstadt. In Rostock starb am 4. 3. 1953 im 82. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden Anna Kahl geb. Rose bei der Familie ihrer Tochter Stephan und Marie Schmidt. Auch ihre Schwiegertochter Marie Kahl wohnt im gleichen Ort. Um die Großmutter trauern drei Enkel und drei Urenkel. Die Beerdigung fand am 9. 3. 1953 um 13 Uhr unter zahlreicher Teilnahme von Einheimischen und Neubürgern statt.

Oberhohenelbe. Nach kurzem Krankenlager starb in Obergünzburg die Mutter vom Gastwirt Franz Thomas, Hohenelbe, Hauptstraße, und Kaufmann Ernst Thomas in Oberhohenelbe im 82. Lebensjahr. Der Sohn Ernst, welcher in der Ostzone ist, konnte am Leichenbegängnis der Mutter teilnehmen. Franz Thomas hat in Obergünzburg eine Gastwirtschaft gepachtet. Die Verstorbene war eine Schwägerin vom ehemaligen Gemeindevorsteher Heiner Thomas. Ihr Mann ist ihr schon viele Jahre im Tode vorangegangen. In Dodenhausen starb am 22. 2. 1953 die Witwe Josefa Kohl geb. Gottstein, eine Schwester vom ehem. Vereinsdiener Wenzel Gottstein. Bereits 1913 starb ihr Mann durch einen Berufsunfall. Ihr Sohn Vinzenz ist seit Februar 1945 vermißt. Seit der Vertreibung lebte sie bei der Familie ihrer Tochter Marie Gottstein (vom Heidelberg). Unter zahlreicher Teilnahme fand die Beisetzung am 25. 2. 1953 statt. Stadtdechant Waclawec und Landsmann Jatsch hielten einen ehrenden Nachruf. Familie Josef Gottstein bittet alle um ein Gebetsgedenken für die liebe Mutter.

Oberlangenu. Manfred Zirm, ein Sohn des Heizers und Maschinisten Ferdinand Zirm aus Haus Nr. 155, ist im jugendlichen Alter von 32 Jahren an den Folgen einer Kriegsverletzung am

31. 1. 1953 in Iwenrode (Sachsen-Anhalt) gestorben. Um ihn trauern seine junge Frau, die schwergeprüften Eltern und sein Bruder Erhard, der mit Maria Thamm aus Großaupa verheiratet ist. Die Eltern wohnen bei ihrem Sohn in Schlagmühle, Post Frankenberg (Eder-Land).

Oberöls. In der alten Heimat starb plötzlich an Herzschlag am 10. 2. 1953, einen Tag nach Vollendung seines 65. Lebensjahres, Johann Pech, Fabrikarbeiter, welcher in der Nähe von Jaroměř beschäftigt war. Am 14. 2. 1953 fand die Beerdigung statt und wurde die Leiche von dort überführt. Die Straße von Mastig nach Öls war derart verschneit, daß man mit dem Sarg oft einen Meter tief im Schnee waten mußte. Am 28. 2. 1953 starb nach längerem schweren Leiden die Schwester von Herrn Pech, Philomena Biemann, in Wicklesgreuth bei Ansbach im 62. Lebensjahr. Ihr Mann, Robert Biemann, ist in Nürnberg beschäftigt und besitzt bereits dort ihr Eigenheim. Der Sohn kam 1948 aus russ. Kriegsgefangenschaft und wohnt mit seiner Familie in Bergisdorf bei Zeitz. Infolge einer schweren Nervenerkrankung erhängte sich in Oberöls Anton Zirm. Nähere Einzelheiten wurden uns nicht mitgeteilt.

Oberprausnitz-Warnsdorf. In Leipzig starb plötzlich an Herzschlag Johann Rumler, langjähriger Buchbinder im Verlag und Buchdruckerei Opitz-Diesner in Warnsdorf. Der Verstorbene war ein gebürtiger Oberprausnitzer.

Öls-Döberney. Im Altersheim Aschaffenburg verschied nach längerem Leiden am 24. 1. 1953 der ehemalige Sortierhechler Rentner Franz Wolf im 78. Lebensjahre. Sein Sohn Adalbert ist im Osten vermißt. Der Sohn Alfred und Tochter Marie Erben konnten erst nach der Beerdigung am Grabe ihres Vaters weilen. Die Beerdigung fand vier Jahre später nach der Beisetzung seiner Frau statt. Es werden sich noch viele Heimatfreunde seiner erinnern können.

Oberwölsdorf. In Löhma starb Fleischermeister und Gastwirt Josef Posner an den Folgen einer Operation anfangs Januar im 54. Lebensjahre. Der so früh Verschiedene, weit und breit bekannte Geschäftsmann war der Bruder vom Oberlehrer Fritz Posner.

Parschnitz. Gastwirt Ferdinand Rind vom bekannten Gasthofe „Felsenkeller“ starb in der Ostzone Anfang Februar an den Folgen einer Operation im 70. Lebensjahre. Der ehemalige Geschäftsführer des Kaufhauses Alfons Kolbe, Emil Hundt, verschied am 23. 1. 1953 in Theten. In Karlsruhe verschied anfangs Februar Johann Demuth im 73. Lebensjahr.

Pilnikau. Im Altersheim in Lampersdorf verschied am 5. 2. 1953 Wenzel Hübner, Mitchef der bekannten Metallwarenfabrik und Eisenhandlung in Trautenau im 77. Lebensjahre.

Polkendorf. Durch ein tragisches Geschick verschied am 16. 1. 1953 plötzlich und unerwartet Hermine Klug geb. Jochmann aus Haus Nr. 18.

Proschwitz. In Gehrden (Magdeburg) starb am 17. 2. 1953 bei ihren Töchtern die Mutter Amalia Ruß geb. Riedel aus dem Zementhof im 77. Lebensjahr. Um ein liebes Gedenken wird gebeten.

Pommerndorf. Nach dreijährigem Siechtum verschied in Obergünzburg Josef Bittner aus Sechstätten (Fabian) im 62. Lebensjahr im dortigen Krankenhaus. Der Verstorbene war drei Jahre in tschechischer Gefangenschaft und kam erst im Jahre 1948 zu seiner Familie. Er arbeitete fast noch zwei Jahre in einer Glashütte und seitdem war er arbeitsunfähig. Die Pommerndorfer und andere Riesengebirger erzählten sich so manche nette Geschichte, er war kein Spaßverderber und gehörte zu den Originalen eines echten Riesengebirglers. Josef Spindler hielt ihm am Grabe einen ehrenden Nachruf.

Söberle. In Borg bei Rostock starb Landwirt Johann Hampel. Seine Frau wurde zum zweiten Male Witwe und steht allein in der Fremde, da ihr Sohn Wenzel bereits 1941 fiel.

Trautenau. In Stuttgart verschied Ende Januar der ehemalige Amtsdirektor i.R. Ferdinand Lorenz von der Bezirksbehörde Trautenau im 68. Lebensjahre nach längerer Krankheit. In Lixfeld verschied Anna Renner von der Kriebitz am 14. 2. 1953 im 71. Lebensjahre. Die Verstorbene wohnte zuletzt bei ihrem Schwiegersohn Andreas Schober. - Im Kreiskrankenhaus zu Ellwangen starb Franz Langner aus der Schreibergasse bereits Anfang Dezember im 66. Lebensjahre. - In Gersvshagen verschied die Gattin vom Forstrat Josef Heißig, Klara, nach Vollendung ihres 60. Lebensjahres. Ihr Mann ist wieder in seinem alten Beruf tätig.

In Fürth bei Nürnberg verschied Mitte März der bekannte Riesengebirgsdichter Adolf Skall im 80. Lebensjahre. Seine Gattin Marie ist ihm vor wenigen Wochen im Tode vorausgegangen. Im Trautenauer Tagblatt erschienen früher öfter seine lyrischen Beiträge. Gar viele werden sich an seine Gepflogenheit erinnern, an den Dichter, der fast stets im Knopfloch eine andere Blume trug.

Auf nach Frankfurt zu Pfingsten

Tarife für die Sonderzüge zum „Sudetendeutschen Tag“ in Frankfurt a. M. 1953

- München (Hbf.)—Würzburg (Hbf.)—Frankfurt/M. (Hbf.)**

München (Hbf.)	413 km = 25.20 DM
Mering	367 km = 23.40 DM
Augsburg (Hbf.)	351 km = 21.60 DM
Donauwörth	311 km = 19.80 DM
Treuchtlingen	276 km = 18.00 DM
Gunzenhausen	252 km = 16.20 DM
Ansbach	225 km = 14.40 DM
Steinach (b. Rothenburg/Tauber)	193 km = 12.60 DM
Würzburg (Hbf.)	136 km = 8.10 DM
Gemünden (Main)	98 km = 6.20 DM
Lohr (Bf.)	85 km = 5.10 DM
Aschaffenburg (Hbf.)	47 km = 3.10 DM
- Passau—Regensburg—Frankfurt/M. (Hbf.)**

Passau (Hbf.)	456 km = 28.80 DM
Vilshofen (Niederbay.)	435 km = 27.00 DM
Plattling	404 km = 25.20 DM
Straubing	380 km = 23.40 DM
Obertraubling	347 km = 21.60 DM
Regensburg (Hbf.)	339 km = 21.60 DM
Neumarkt (Oberpf.)	274 km = 16.20 DM
Nürnberg (Hbf.)	238 km = 14.40 DM
Fürth/Bay. (Hbf.)	231 km = 14.40 DM
Neustadt/Aisch (Hbf.)	197 km = 12.60 DM
Kitzingen	159 km = 9.90 DM
Würzburg (Hbf.)	136 km = 8.10 DM
Gemünden/Main	98 km = 6.20 DM
Lohr (Bf.)	85 km = 5.10 DM
Aschaffenburg (Hbf.)	47 km = 3.10 DM
- Memmingen—Stuttgart (Hbf.)—Frankfurt/M. (Hbf.)**

Memmingen	347 km = 21.60 DM
Kellmünz	331 km = 19.80 DM
Ulm (Hbf.)	295 km = 18.00 DM
Geislingen/Steige	262 km = 16.20 DM
Göppingen	243 km = 14.40 DM
Plochingen	224 km = 14.40 DM
Eßlingen/Neckar	215 km = 13.50 DM
Stuttgart (Hbf.)	201 km = 12.60 DM
Ludwigsburg	187 km = 11.70 DM
Bietigheim/Wttbg.	178 km = 10.80 DM
Mühlacker	155 km = 9.90 DM
Bretten	138 km = 9.00 DM
Bruchsal	122 km = 8.10 DM
Wiesloch-Walldorf	102 km = 6.20 DM
Heidelberg (Hbf.)	89 km = 5.60 km
- Coburg—Schweinfurt—Frankfurt/M. (Hbf.)**

Coburg	289 km = 18.00 DM
Ebersdorf (b. Coburg)	278 km = 18.00 DM
Lichtenfels	268 km = 16.20 DM
Bennberg	236 km = 14.40 DM
Haßfurth	204 km = 12.60 DM
Schweinfurt	179 km = 10.80 DM
Würzburg (Hbf.)	136 km = 8.10 DM
Gemünden/Main	98 km = 6.20 DM
Lohr (Bf.)	85 km = 5.10 DM
Aschaffenburg (Hbf.)	47 km = 3.10 DM
- Hamburg—Hannover—Kassel—Frankfurt/M. (Hbf.)**

Hamburg-Altona	570 km = 36.00 DM
Hamburg (Hbf.)	564 km = 34.20 DM
Lüneburg	514 km = 32.40 DM
Uelzen	479 km = 30.60 DM
Celle	426 km = 27.00 DM
Hannover	385 km = 23.40 DM
Nordstemmen	359 km = 21.60 DM
Kreiensen	316 km = 19.80 DM
Göttingen	277 km = 18.00 DM
Kassel (Hbf.)	219 km = 14.40 DM
Bebra	160 km = 9.90 DM
Fulda	104 km = 6.70 DM
- Düsseldorf—Köln—Frankfurt/M. (Hbf.)**

Düsseldorf (Hbf.)	263 km = 16.20 DM
Köln (Hbf.)	223 km = 14.40 DM
Bonn	189 km = 11.70 DM
Koblenz (Hbf.)	130 km = 8.10 DM
Bingen/Rhein	68 km = 4.20 DM

Die Preise verstehen sich für Hin- und Rückreise

Das schönste Geschenk

für die Osterfeiertage für den Erstkommunionstag und das Konfirmationsfest ist ein Prachtband des Bildwerkes

„Heimatland-Riesengebirge“

Ihre Vermählung geben bekannt

WALTER WEIGELT

INGRID WEIGELT, geb. Walsch

Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Erfurt, den 14. 2. 1953

Arnstadt
Steinschönau

Erfurt
Hohenelbe

Riesengebirglerin, 43 Jahre alt (ledig, intelligent und sehr häuslich), möchte mit einem lieben, anständigen Menschen aus der Heimat bekannt werden. Zuschriften unter „Osterwunsch“ an die Schriftleitung.

Riesengebirgsmädel, 26 Jahre, dunkel, wünscht Briefwechsel mit liebem, nettem Riesengebirgler. Zuschriften erbeten unter „Heimatglück“ an die Schriftleitung.

Oberlangenau-Arnau. Franz Schreier, seit 1946 wohnhaft in Helsa bei Kassel, grüßt alle Freunde und Bekannten, seine früheren Arbeitskollegen von Arnau und die Schul- und Studienkollegen von Hohenelbe und Trautenau.

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * April 1953

Erstes Programm:

- Mi. 1. 4. 1953
17.00—18.00 Uhr „Fern und doch so nah“
Osterbräuche in Ober- und Niederschlesien Man.: Hans Niekrawietz
- Ostermontag, 4. 4. 1953
13.30—14.30 Uhr „s' woar immer ass“
Eine heitere Stunde für die Heimatvertriebenen Man.: Gerd Angermann
- Mi. 8. 4. 1953
6.40—7.00 Uhr „Fern und doch so nah“
Singendes Erzgebirge, eine Sendung mit der Helmut-Stapff-Gruppe
- Mi. 15. 4. 1953
17.40—18.00 Uhr „Fern und doch so nah“
Was nie verstummt: Schlesien. - Man.: Ruth Hoffmann
- Mi. 22. 4. 1953
6.40—7.00 Uhr „Fern und doch so nah“
Die Gottschee Man.: Gerd Angermann
- Mi. 29. 4. 1953
17.40—18.00 Uhr „Fern und doch so nah“
Königsberg - Man.: Helmut Will

Zweites Programm:

- So. 12. 4. 1953
20.05—21.00 Uhr „Böhmische Musikanten“
Eine Hörfolge von Dr. Karl Michael Komma

Abteilung Frauensfunk:

- Di. 14. 4. 1953
8.00—8.10 Uhr Interview mit einer Flüchtlingsfürsorgerin Frauen- und Jugendarbeitskreise für Heimatvertriebene im Landkreis
- Fr. 24. 4. 1953
8.00—8.10 Uhr Menschen, denen ich begegnete - Eine kin- derreiche schlesische Kriegerwitwe

Riesengebirgler im Allgäu!

Besucht am Sonntag, den 26. 4. 1953,

die **Riesengebirgsbildschau** in Kempten im Saale des Gasthofes „Zum Engel“ in der Memminger Straße! Die Ausstellung ist ab 9 Uhr vormittags geöffnet. Unser Riesengebirgsmaler Gustav Zeh hat aus Liebe zur Heimat gegen 40 wertvolle Ölbilder aus der Heimat gemalt. Es versäume niemand, diese Ausstellung zu besuchen. Am Nachmittag um 4 Uhr findet ein Heimatabend der Riesengebirgler statt, zu welcher ebenfalls heute schon alle eingeladen werden.

Die kleine Riesengebirgsbaude

Kahlrückenalpe

1200 m ü. d. M., Inh. Hans Fuchs, Wiesenbaude (Rsgb.)
bittet um Ihren werten Besuch.

Post: Ofterschwang (Allgäu) - Bahnstation: Sonthofen (Allgäu).
Hörner-Autobus bis Café Sigisfried. ¾ Stunden Aufstieg.
Fordern Sie Hausprospekte an! Idealer Winteraufenthalt.

Das bekannte sudetendeutsche

Bauern - Wohnzimmer

der Trautenauer Möbelfabrik Emil Pauer, *ehemals ein Begriff*
in unserer Riesengebirgsheimat, *ist auch jetzt in Original-*
ausführung und in jeder Zusammenstellung preiswert zu
haben. Anfragen an Emil Pauer, (20a) Springe/Deister,
Heidstraße 3.

Zu den
Osterfeiertagen
wohin?

Auf die Kahlrückenalpe
vollständig neu umgebaut
Nach Balderschwang „Berghaus
Seppeler“ u. „Bodensee Skihütte“

Nach Nesselwang im Allgäu
Ins Bergcafé
Nach Markt Oberdorf
in Gasthof „Zum Mohren“

das sind Treffpunkte der Riesengebirgler

Mein lieber Mann, unser guter Vater,

Herr JOSEF POHL
Fachlehrer i. R.

ist nach langem, schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren in
die ewige Heimat gegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frau Anna Pohl und Tochter Anneliese

Hohenelbe (Riesengebirge), 2. 3. 1953
z. Z. Heidelberg, Schlierbacher Landstr. 200a

Mein herzensguter Gatte, unser lieber Vater,

Herr HEINRICH ENDE
Verw.-Oberinspektor i. R.

ist für immer von uns gegangen. Er entschlief am 24. 2. 1953
im 68. Lebensjahre. Sein Leben war Sorge um die Seinen.

Weiden, Preßather Wald 12 e.

In tiefer Trauer:

Aloisia Ende, Gattin,
Heinrich Ende, Sohn,
Luise Ende, Tochter.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Wir geben allen Bekannten und Freunden die traurige Nach-
richt, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau JOSEFA KOHL, geb. Gottstein

nach einem arbeitsreichen Leben im 77. Lebensjahr nach längerem,
schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten,
am 22. 2. 1953 sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung fand am 25. 2. 1953 in Dodenhäusern, Kreis
Frankenberg (Hessen) statt.

In tiefer Trauer:

Marie Gottstein, geb. Kohl,
Josef Gottstein, Schwiegersohn, und Kinder.

Oberhohenelbe im Hammerich
Dodenhäusern 50.

Allen Hohenelbern geben wir die traurige Nachricht, daß
mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Vater, Schwieger-
vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr MAX RENNER
chem. Fabrikbesitzer aus Hohenelbe

nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen
Leben für die Seinen, fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat,
in Bielefeld gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Therese Renner
Franz Nolte
Edith Nolte
Bernd

Borgholzhausen, Barnhausen, den 27. 1. 1953
Hohenelbe (Riesengebirge).

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien
immer wieder den heimatlichen

ALPÄ-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPÄ, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg



Alle Abnehmer,
welche noch mit der Be-
zugsgebühr für 1952,
Kalender, Landkarte, Bild-
bücher im Rückstand sind,
werden nochmals um Be-
gleichung gebeten,
um uns Mahngebühren zu
ersparen.

Herzlich Willkommen im



Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10
(Zentralheizung fließendes Wasser Bäder)
Balderschwang über Oberstaufen (Allgäu)
Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.

Balderschwang - Rubezahlnd



Bettfedern

handgeschlissen und ungeschlissen, auch auf Teilzah-
lung, liefert wieder Ihr Vertrauenslieferant aus
Schlesien. Verlangen Sie kostenlos Preisliste und
Muster, bevor Sie anderweitig kaufen! Jeder Flücht-
ling erhält auf Kasse 5% Rabatt.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten-Holsterhausen, Hauptstraße 21.

BETTFEDERN

(fertig)

1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.

früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald

(13b) Krumbach / Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorauszahlung
auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesen-
birgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeife 1 Heft 50 Pfg.; viertel-
jährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und
Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.
Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages
in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten.
Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.